Nr. 238. 1904. Castrop, Samstag, den 12. November. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 126.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Erstes Blatt.

Das staatliche Schleppmonopol.

Der Antrag betreffend das staatliche Schleppmonopol auf dem zu erbauenden Rhein-Leine-Kanal ist in der Kanalkommission des preußischen Abgeordnetenhauses angenommen worden. Durch diesen Antrag hatte der Abg. am Zehnhoff eine angenehme Abwechselung in die durch viele Wiederholungen all die Jahre hindurch langweilig gewordenen Erörterungen über den Kanalbau gebracht. Der Antrag war auf großes Mißtrauen bei den Kanalfreunden gestoßen, nicht bloß weil alle Monopole Bedenken einflößen, sondern hauptsächlich, weil bisherige extreme Kanalgegner sich sofort freundlich zum Kanalbau stellten. Man sagte sich, das Schleppmonopol des Staates solle also wohl dazu dienen, die von dem Kanal zu erwartenden Vorteile auszugleichen durch Hemmung des Verkehrs. Es wurde auf agrarischer Seite auch gar nicht geleugnet, daß man von dem mit dem Schleppmonopol betrauten Staate Tarife erwartete, die die Getreideeinfuhr so verteuert, und daß der Kanal in dieser Beziehung so gut als — nicht existierend betrachtet werden könnte. Und wie der Appetit beim Essen kommt, wollte man nicht blos das Schlepp- sondern auch das Betriebmonopol und zwar nicht blos auf dem zu bauenden Kanal, sondern auf allen Kanälen, ja selbst auf allen kanalisierten Flüssen Schließlich verstieg man sich sogar dazu, das Schlepp- bezw. Betriebsmonopol auf den Kanälen zwar annehmen, den Rhein-Leine-Kanal aber — ablehnen zu wollen. Man wollte wieder die neue sehr große Rosine wie schon andere aus dem Kuchen nehmen, den Kuchen selbst aber liegen lassen.

Nun, auch die agrarischen Bäume wachsen nicht in den Himmel und eng beieinander mögen gewisse Wünsche wohnen, aber hart im Raum stoßen sich die Dinge.

Vorläufig ist nur das staatliche Schleppmonopol gebilligt. Mit diesen selbst bringt der Kanal den Vorteil einer gewissen Entlastung des geradezu gefährlich gewordenen Eisenbahnbetriebs im Ruhrrevier. Einem Monopol sind gewisse Vorzüge nicht abzusprechen, und wenn schon ein Monopol sein soll, dann ist ein Staatsmonopol besser als ein privates, als eines, das das ohnehin schon bedenklich mächtige Kohlensyndikat stärken, ihm ein neues weitreichendes Machtmittel geben würde, der Industrie und direkt wie indirekt dem Publikum die Preise zu diktieren.

Gewiß hat es auch große politische und wirtschaftliche Nachteile, Staatsmonopole zu schaffen. Aber hier hat man es in der Hand, bei der Beschließung des Monopols gewisse Grenzen zu ziehen und Bedingungen festzusetzen. Man könnte z. B. dafür sorgen, daß das Monopol nur auf die Schleppschiffahrt beschränkt und nicht auf den Betrieb ausgedehnt und die Privat-Binnenschiffahrt vor der Gefahr der Erdrosselung und Verstaatlichung geschützt wird. Man könnte ferner gewisse Garantien verlangen, daß der Staat nicht die Tarife derartig gestaltet, daß sie von der Benutzung des neuen Kanals mehr oder weniger abschrecken. Und der Staat hätte sogar ein gewisses Interesse, solche Garantien zu geben, nicht etwa blos um sich vor der Versuchung allzu fiskalischer Ausbeutung zu schützen, sondern auch um diejenigen, die sich mit Bausummen beteiligen wollten, nicht zur Zurücknahme ihrer Versprechungen zu reizen, da diese Versprechungen doch nur gemacht wurden in der Hoffnung, daß durch den Kanal der Verkehr sehr gefördert und ein Gewinn werde erreicht werden, nicht aber für einen Kanal, auf welchem der Verkehr künstlich, d. h. durch hohe Tarife gehemmt werden soll.

Der Finanzminister hat bereits erklärt, es sei selbstverständlich, daß die Abgaben nicht so hoch sein dürfen, um die Wirkungen des Kanals zu paralysieren. Es käme also darauf an, diesem Versprechen eine verbindliche Form zu geben. Geschieht das, dann ist dem Antrag von Zehnhoff der gefährliche Stachel genommen und die Kanalfreunde brauchten sich nicht, wie jetzt hier und da geraten wird, in Kanalgegner zu verwandeln. Wir glauben, daß durch die Annahme des Antrags die Aussichten auf endliche Verwirklichung des nur zu lange schon schwebenden Kanalprojekts wesentlich gestiegen ist.

Aus unseren Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

Ein sozialdemokratisches Flugblatt kündigt an, daß die Vertreter der „Genossen" im Reichstage scharf gegen die Kolonialpolitik und gegen die Bewilligung weiterer Mittel für den südwestafrikanischen Feldzug Stellung nehmen werden. Von anderer Seite heißt es auch, daß die Sozialdemokraten die Zurückberufung der Truppen verlangen wollen. Diese Angabe ist kaum ernst zu nehmen, denn es ist selbstverständlich, daß das Expeditionskorps so lange in der Kolonie verbleiben muß, bis Ordnung und Ruhe in vollstem Umfang wieder hergestellt sind. Auf halbem Wege dürfen wir nicht stehen bleiben, um so weniger, als der südafrikanische Boden mit dem Blute so vieler deutscher Männer gedüngt ist.

Ueber das Kampfgelände im Süden,

besonders über die Karrasberge, heißt es in einem den „Berl. N. Nachr." zur Verfügung gestellten Briefe aus Warmbad: „Nur in den Bergen, hinter den sicheren, fast unsichtbaren Verschanzungen, hält sich der hiesige Eingeborene auf ein Gefecht ein, die freie, schutzlose Fläche fürchtet er. Wie man hier hört, sind die Eingeborenen damit beschäftigt, bei den in den Karrasbergen liegenden Wasserstellen Verschanzungen anzulegen, um so durch die Entziehung des Wassers die Bewegungen unserer Truppe unmöglich zu machen. Diese einzelnen Wasserstellen zu nehmen, wird für später eine schwere Arbeit werden, und nur mit Hilfe der Gebirgsartillerie wird es ohne allzu große Verluste überhaupt möglich sein. Wer die Karrasberge nicht kennt, macht sich keinen Begriff von den dortigen Schwierigkeiten, wie sie sich einer berittenen Trupe die Proviant mitzuführen gezwungen ist, entgegenstellen. Auch Schritt und Tritt begleitet sie das Gespenst des Wassermangels." Der Briefschreiber berichtet auch über eine

standrechtliche Erschießung.

„Kurz vor Postschluß trifft hier die Nachricht ein, daß 2 Söhne und der Schwiegersohn des Farmers Freyer, eines mit einer Buschmann-Frau verheirateten Engländers, kriegsgerichtlich erschossen worden sind. Sie wurden nach dem unglücklichen Gefecht der Abteilung des Leutnants v. Stempel als des Verrats verdächtig verhaftet. Der Verdacht, daß sie überhaupt mit Morenga unter einer Decke steckten, scheint sich bestätigt zu haben."

Der Krieg in Ostasien.

Bezüglich Port Arthurs

sprechen sich die kargen Petersburger Nachrichten, die über die Ereignisse daselbst vorliegen, zuversichtlich aus. Es wird wohl zugegeben, daß über der Erde Gebäude nicht mehr vorhanden seien, aber hinzugefügt, daß das nichts weiter zu bedeuten habe, da man ja wegen des ununterbrochenen Granatenhagels doch genötigt sei, unter der Erde zu hausen. Die Londoner Blätter fahren dagegen fort, den Fall Port Arthurs als unabwendbar und unmittelbar bevorstehend zu bezeichnen, wobei sie sich genötigt sehen, schon zwei und drei Mal Gemeldetes immer aufs neue zu wiederholen. So meldet „Daily Mail", den Japanern sei es unter großen Verlusten gelungen, eine Stellung zu gewinnen, durch welche die Eroberung aller Verteidigungswerke nördlich der Tigerschwanz-Halbinsel gesichert ist. Etwas zuverlässigere Meldungen, die allerdings älteren Datums sind und bald acht Tage zurückliegen, besagen, daß die Festung heftig beschossen werde und daß die neuen Docks im Hafen in Brand ständen. Liautschan ist stark befestigt, die Garnison wird auf 9000 Mann angegeben. — Militärische Sachverständige sind der Meinung, daß General Stoessel nach dem Fall der nördlichen Forts sich noch nicht nach Liautschan zurückziehen, sondern sich auf den Tafelbergen zur Wehr setzen werde.

Das russische Port Arthur-Geschwader

hat, soweit es bewegungsfähig ist, den westlichen Teil des Hafens verlassen und ist in dem östlichen Bassin vor Anker gegangen, wo es einstweilen vor den Geschossen der Japaner gesichert ist.

Die Lücken in der Festungsbesatzung

sollen nach Möglichkeit durch Zivilpersonen, die man bewaffnete und instruierte, ausgefüllt worden sein. General Stoessel hat seine vom Granatfeuer zerstörte Dienstwohnung aufgeben müssen und sucht eine bombensichere Höhle auf, wenn er einmal ein paar Stunden ausruht, was allerdings selten vorkommt. Gegen das Einschlagen der Granaten ist man in Port Arthur längst vollkommen gleichgültig geworden. Als sein Dienstgebäude noch stand, versammelte der General Stoessel einmal einige Gäste in seinem Hause. Beim Frühstück platzte eine Bombe vor dem Gebäude und zerschmetterte sämtliche Fenster. Aber nicht einmal der Satz wurde unterbrochen, in dem die Unterhaltung sich gerade befand. Außer dem Dienstgebäude des Kommandanten ist auch das Domizil der in Port Arthur erschienenen Zeitung „Nowy Krai" vollständig zerstört worden, so daß die Zeitung nicht mehr ausgegeben werden kann. Desgleichen sind das Telegraphengebäude und das letzte Hotel ein Raub der Flammen geworden. Die ehemalige Chinesenstadt ist von den Russen ganz niedergelegt worden, teils um freies Schußfeld zu schaffen, teils um Holz zu bekommen. Vielfach fallen den Granaten Frauen und Kinder zum Opfer. Jüngst schlug eine Bombe in eine Gruppe von Frauen ein, die zum Markt gingen, und tötete sieben von ihnen. Mit den Lebensmitteln beginnt es ernstlich zu hapern, Pferdefleisch ist eine Delikatesse geworden. Die Wasserzufuhr ist unregelmäßig, da die Brunnen schlecht funktionieren. Gleichwohl wird General Stoessel aushalten, und mit ihm soll die ganze Garnison entschlossen sein, zu siegen oder zu sterben.

Auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze,

wo die Lage noch immer unverändert ist, ist die Hauptfrage, welche erörtert wird, die, ob die Japaner vor oder nach dem Fall von Port Arthur angreifen werden. Letzterer wird als unvermeidlich angesehen. Die Hauptforts vor Port Arthur sollen noch unversehrt sein. Es wird lediglich um die Außenbefestigungen gekämpft. Bei diesen Kämpfen waren die Verluste auf beiden Seiten groß, bei den Japanern doch erheblich höher, als bei den Russen. In Liautschan werden neue Befestigungen errichtet. Stadt und Hafen werden von den Japanern von vier Stellungen aus bombardiert. Unter der patriarchalischen Herrschaft des Generals Stoessel hat sich die gesamte Einwohnerschaft Port Arthurs zu einer brüderlichen Gemeinde herangebildet. Geld wird nicht mehr gebraucht, alles wird mit Material bezahlt. Selbst Chinesen, Männer und Frauen, helfen freudig in den Lazaretten. Alles arbeitet, von dem einen Gedanken des Widerstandes beseelt. Die Abfahrt der Ostseeflotte, von der die Besatzung Kunde erhielt, erregte größte Begeisterung.

Waffenstillstand vor Port Arthur?

In Tokio verlautet, General Stoessel habe die Japaner um einen Waffenstillstand gebeten. Es werde nicht angegeben, zu welchem Zweck, doch hoffe man, Stoessel werde kapitulieren, bevor die eigentlich Stadt eingenommen sei.

Tatsächlich ist, wie spätere Meldungen besagen, ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, und es finden zwischen General Stoessel und dem Befehlshaber der Belagerungsarmee, General Nogi, Verhandlungen über die Kapitulation der Festung statt, in der sich die Russen nicht länger zu behaupten vermögen. Die Bedingung ist freier Abzug der Besatzungstruppen. Hoffentlich werden hierüber beide Parteien einig, so daß das entsetzliche Elend und das gräßliche Blutvergießen dieser Belagerung endlich einmal aufhört.

Der Waffenstillstand wäre insofern nicht unwahrscheinlich, als in allen Forts Blutdunst und Leichengeruch herrscht, da es unmöglich ist, die zahlreichen Toten zu beerdigen. Die Leichen wurden bisher einfach in den nahe dem goldenen Hügel für das neue Dock ausgehobenen Graben geworfen, in dem das Wasser nur wenige Fuß hoch steht.

* * *

Die Kommission zur Feststellung des Tatbestandes in der Heringsschlacht bei Hull

wird demnächst in Paris zusammentreten. Der russische Admiral Kasnakow begibt sich mit seinem juristischen Beirat schon in diesen Tagen nach Paris. Er ist jetzt damit beschäftigt, das Material über den Zwischenfall in der Nordsee zu bearbeiten, soweit es bisher in Petersburg eingetroffen ist. Der Admiral ist überzeugt, daß wirklich japanische Torpedoboote zugegen waren. In Petersburg ist man nach wie vor der Meinung, daß als unparteiisches Mitglied der Kommission ein deutscher Admiral gewählt werden wird.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser wohnte am am Mittwoch abend mit seiner Gemahlin, dem Kronprinzen und dessen Braut der Aufführung der „Weißen Dame" im Berliner Opernhause bei und hörte am Donnerstag vormittag die Vorträge des Kultusministers und des Finanzministers. Nachmittags fuhr der Monarch nach Königswusterhausen, wo er abends ein Tabakkollegium abhielt. Am heutigen Freitag wird dort gejagt, worauf die Rückkehr nach Berlin erfolgt.

— **Zur Begrüßung** des in Russisch-Polen weilenden Zaren hat unser Kaiser den kommandierenden General des 1. Armeekorps, General der Infanterie Freiherrn v. d. Goltz, und den Oberpräsidenten von Ostpreußen, v. Moltke, nach Suwolki entsandt.

— Die Nachrichten von der **Begegnung unseres Kaisers mit dem Zaren** in Skiernewiek sind Mitteilungen an Berliner maßgebenden Stellen zufolge unbegründet.

— **Begnadigungen wegen Majestätsbeleidigungen** sollen fortan auf Antrag in weiterem Umfange erfolgen, als es bisher geschehen ist. Wie Berliner Blätter erfahren, wird dem Antrag auf Begnadigung wegen Majestätsbeleidigung seitens des Kaisers so gut wie ausnahmslos Folge gegeben, wenn der Verurteilte Bevölkerungsschichten angehört, in denen der geringe Bildungsgrad und mangelnde Erziehung ein rohes Wort schnell sprechen lassen. Ebenso erfolgt die Begnadigung fast stets bei solchen Personen, von denen angenommen werden darf, daß sie sich der

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 75

Er durchblätterte den Brief. „Was bedeutet das? Ich finde überall die Namen der Gouvernante und Dora de la Brosse." Er begann aufmerksam zu lesen. Sein Gesicht veränderte sich mehr, da Doktor Werner ihm schon gesagt, seine Tochter sei nicht seine Tochter. „Mein Gott, was ist das? Dora nicht tot, sie und die Gouvernante ein und dieselbe Person. Dora seine Tochter, und die Gouvernante, die er polizeilich verfolgt, die er wie eine Verbrecherin aus Falkenhorst vertrieben, identisch mit Dora?"

Es schwindelte ihm, er trank ein Glas Eiswasser und nahm den Brief wieder zur Hand. Die Sache war sonnenklar, ein Beweis reihte sich an den anderen. Er erinnerte sich des Bildes von Ernst von Kattenheim, an die seltsame Aehnlichkeit der Gouvernante mit seiner seligen Frau. Das Gespenst und die Aehnlichkeit mit Dora waren aufgeklärt. Und Baron Artur hatte sie geliebt, er aber hatte die beiden getrennt, und den jungen Mann zur Verlobung mit Karoline Hermanns Tochter gezwungen.

Seine Tochter lebte, hatte nun ihre Ansicht geändert, das Geständnis verbrannt, der Rache entsagt und war allein und hilflos in die Welt geflüchtet, um den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Zum erstenmal im Leben vergaß der Graf Cynismus und Philosophie. Hätte Rauhenstein je Rache gesucht, er wäre befriedigt gewesen, hätte er ihn jetzt gesehen. Der Graf bedeckte das Gesicht und rief: „O Himmel, das ist am schwersten zu ertragen!"

Die Tür öffnete sich und Karola trat ein. Sie war weiß gekleidet und sah sehr reizend aus, aber bleich wie ein Wachsgebilde. Als er aufsah, entsetzte ihn der schmerzliche Ausdruck ihrer Züge. „Papa, ist etwas vorgefallen?"

„Ja, mein Kind, etwas, das schwer zu glauben, noch schwerer zu ertragen ist. Karola, der Sarg in der Falkenhorstschen Gruft auf dem Friedhofe zu Lindenheim ist eitel Trug. Dora ist nicht gestorben."

Sie sah ihn sprachlos an.

„Ja, sie lebt unter anderem Namen. Kannst Du erraten, wer es ist?"

„Fräulein Overdank."

Er gab ihr den Brief. „Lies das, mein Kind, es erklärt alles."

Langsam las sie; die Tatsachen waren so übersichtlich geordnet, sie konnten nicht bezweifelt werden. Dora war die Gouvernante, war Graf Reichenbergs Tochter und sie hatte so lange ihren Namen wider alles Recht geführt. „O, es ist hart, grausam, Papa, wie sie hier behandelt wurde; o, laß uns sofort sie aufsuchen, ich will ja allem entsagen, ersetzen, soweit ich es kann; aber wer kann ersetzen, was sie erduldet? Wie soll ich es wagen, ihr ins Antlitz zu sehen? Und zu denken, daß meine .. meine Mutter .." Sie brach in Tränen aus. „Was hat sie getan, daß ihr das Leben so grausam mitspielt, daß ihre Leiden schon in der Wiege begannen? Und wie mutig hat sie alles, alles getragen. O, laß' uns sie aufsuchen, Papa, bevor es zu spät ist."

„Es ist nicht zu spät, sie ist ohne Zweifel bei ihren Freunden, den Werners. Wohl wurde gegen sie mehr gefehlt, als sie gesündigt, und doch wünschte ich, die Sache wäre unenthüllt geblieben. Abgesehen vom Gerede der Welt, kann ich kein Herz zu dem Mädchen fassen. Seltsam, daß sie auf des Hauptmanns Rat ihrer Sache entsagt, daß sie, die aus dem Grabe erstand, um ihre Ziele zu erreichen, nachdem alles gewonnen, auf einige Worte Rauhensteins ihren Triumph verschmähte. Es ist doch wahr, daß Weiber Rätsel sind."

Karola hatte errötend die Augen niedergeschlagen; vielleicht verstand sie, was selbst Rauhenstein nicht träumte. „Ich suche die Lösung in dem Adel ihrer Seele. Welch' anderes Weib hätte für den unseligen della Torre gesorgt, wie sie. Du mußt sie lieben lernen, Papa, sie als Tochter betrachten, ihr den Namen geben, den ich trage, den Platz in Deinem Herzen, wenn ich .." Ihre Stimme brach.

„Baron Arturs Weib bin, wolltest Du sagen?" Nun, so muß ich's wohl versuchen.

„Wenn ich fort bin, wollte ich sagen. Arturs Weib werde ich nie werden."

„Karola!" rief der Graf hastig, „kannst Du so von Artur denken, daß Du glaubst, er würde infolge der Verhältnisse zurücktreten?"

„O nein, ich glaube, daß er sein Wort hielte und wäre die Sachlage noch schlimmer, und doch machen die Verhältnisse einen Unterschied, denn Artur gehört einem stolzen Geschlechte an. Sein Haus rühmt sich, daß nie eine Mißheirat in demselben vorgekommen ist, ja daß Damen aus fürstlichen Geschlechtern in Castelnuovo als Herrinnen eingezogen. Des stolzen Hauses letzter Sprosse soll nicht und wird sicherlich auch nicht die Tochter einer Dienerin zum Altar führen. Ich werde ihm daher sein Wort zurückgeben."

„Ganz richtig," lachte der Graf. „Du bietest ihm edelmütig die Freiheit an und er wird sie ebenso edelmütig zurückweisen, dann hast Du die Förmlichkeiten beobachtet; ich würde es ebenfalls tun. Trotzdem wirst Du ihn schließlich heiraten."

„Gewiß nicht, Artur liebt ja Deine Tochter und sie wird er heimführen. Um mich warb er nur, weil er sich verpflichtet glaubte, und ich war unedel genug, ihn anzunehmen. Selbst aber wenn ich ihn liebte, würde ich ihn jetzt freigeben und keine Macht der Erde soll mich nötigen, ihn zu heiraten."

„Du liebst ihn gar nicht? Vielleicht liebst Du den Hauptmann von Rauhenstein?"

„Ja, ihn liebe ich, ihn liebte ich, seit ich zuerst ihn gesehen."

„Und er hat Dir wohl die Geschichte von Baldingen erzählt?"

Sie erglühte. „Er sagte mir's," flüsterte sie, „und er liebt mich noch, Gott sei Dank, obwohl ich ihn nie wieder sehen werde. Glaubst Du damals recht gehandelt zu haben?"

„Nein, im moralischen Sinne nicht, aber wohl im sozialen. Du weißt, daß Du ihn nicht heiraten konntest. Und jetzt kannst Du's ebensowenig. Denke an das unstäte Leben in Algier, das Leben unter Afrikas glühender Sonne, ohne entsprechende Gesellschaft im Lager, um mit der Zeit schließlich Offizierswitwe zu werden."

Sie war bleich, ihr Auge war trübe. „Der Hauptmann wird von seiner Frau nicht verlangen in Algier zu hausen, das ließ er mich deutlich genug verstehen. Und wäre auch das nicht, so möchte ich doch nicht seine Last vergrößern, da er für seine Schwester zu sorgen hat. Ich werde nie heiraten und mir Doras Mut und Ausdauer zum Vorbild nehmen."

Der Graf lächelte skeptisch. „Lassen wir die Frage jetzt unerörtert, Kind, kommt Zeit, kommt Rat."

Sie küßte ihn. „Du solltest mich meiner Mutter wegen hassen, Du bist sehr, sehr gut gegen mich."

„Wirklich? Wir wollen auch über meine Güte nicht reden, Kind; was aber Dich zu hassen anlangt, so möchte ich mir zu behaupten erlauben, daß dies alten und jungen Männern sehr schwer fallen dürfte." Als sie fort war, dachte er: „Wäre ich der Hauptmann, ich würde sie sofort heiraten, aber er ist wie die andern, der Magnet ist das Gold."

Karola begab sich in ihr Zimmer, wo sie einen eingetroffenen Brief des Verlobten las. Er war sehr nüchtern gehalten, obgleich man sah, daß er sein bestes getan. Er schrieb ihr von den Veränderungen, die er mit seinem Stammsitz vorhabe, von dem Tag, wo er sie als Herrin dort einziehen sehen würde. Der alles beseligende Hauch der Liebe fehlte aber. Sie begann unverzüglich die Antwort. „Wenn er mich liebte, wäre das eine schwere Aufgabe," dachte sie, „so aber, obwohl er sich's selbst nicht gestehen wird, wird es ihm sicher eine Erleichterung sein." Der Brief war sehr lang, da sie darin die ganzen letzten Ereignisse schilderte. Sie wies besonders auf die edle Selbstverleugnung hin, die Fräulein Overdank zuletzt gezeigt, auf ihre vielen Leiden, die erbarmende Liebe, die sie della Torre bewiesen, ihre letzte Flucht und Entsagung. Endlich erzählte sie ihm ihre eigene Geschichte und gab ihm sein Wort zurück. „Ich hätte Sie freigegeben, selbst wenn wir uns geliebt. In diesem Falle wäre es schwer, sehr schwer gewesen, jetzt aber ist es keine Form, wie es dann vielleicht gewesen wäre. Suchen Sie meinen Entschluß nicht zu ändern. Sie lieben mich nicht, wie Sie Ihre Gemahlin lieben sollten; ich liebe Sie nicht, wie Sie es verdienen, wie Sie noch geliebt werden dürfen. Ihre Gattin kann ich nie werden, Ihre Freundin werde ich immer sein. Karola."

* * *

Drei Tage später wurden Karoline Hermann und Enrico della Torre neben einander bestattet. Zwei namenlose Gräber, an welchen nur Graf Reichenbergs Tochter weilte. Warum kniete die Grafentochter in den düsteren Abendstunden an dem Grabe dieser Toten? Warum war die Tafel zum Andenken Doras in der Gruftkapelle weggenommen worden? Lindenheim verstand das nicht.

Es war auf Doktor Werners Befehl geschehen und dann kehrte er mit der alten Hanna nach Berlin zurück und fand dort Dora. Was bei dem Wiedersehen sich ereignete, wußte niemand. Seines Lebens Traum war vorüber.

„Wenn Sie es erlauben, dann möchte ich hier meine Heimat aufschlagen," sagte sie; „Ihre Mutter hat es gestattet und der Gedanke an ein Kosthaus ist mir schrecklich. Lassen Sie mich hier ein Heim finden, nehmen Sie mich als Schwester auf, wenn es möglich ist." 115.18

Tragweite ihrer Aeußerungen gar nicht bewußt gewesen sind, oder daß sie in einem Zustande gehandelt haben, der, wie die Trunkenheit, die ruhige Ueberlegung ausschließt. Eine allgemeine Verfügung besteht allerdings nicht, doch herrscht beim Justizministerium die Praxis, Anträgen, die von solchen Verurteilten kommen, an höchster Stelle zu befürworten. — Damit werden die Bestrebungen auf Beseitigung des Majestätsbeleidigungsparagraphen ganz hinfällig, für die bisher wenigstens ein Schein der Berechtigung bestanden haben mag.

— **Aus der Kanalkommission.** Nachdem der Antrag auf Einführung des staatlichen Schleppmonopols auf dem Kanal Rhein-Hannover angenommen und der Antrag über die Schiffahrtsabgaben auf Strömen in vertraulicher Sitzung beraten worden ist, beschäftigte sich die Kommission am Donnerstag mit der Linienführung des Dortmund-Rhein-Kanals. Die Abstimmung soll erst nach Schluß der ersten Lesung der gesamten Kanalvorlage stattfinden. Die Vertreter des Zentrums und der Nationalliberalen beantragten den Ausbau der Emscher und der Lippe. Auch wurden Stichkanäle nach Hildesheim und Peine als notwendig bezeichnet. Die Freikonservativen waren gleichfalls für den Ausbau auch der Lippe, sie meinten aber, dies brauche nicht schon ein Jahr nach der Inbetriebsetzung der Emscherlinie zu erfolgen, wie das Zentrum wünsche, sondern könne vielleicht auf fünf Jahre hinausgeschoben werden. Von den Konservativen wurde erklärt, daß ihre Bedenken gegen den Dortmund-Ems-Kanal nicht beseitigt seien. Für die Lippelinie allein würden sie stimmen können, da dies aber nach der Vorlage nicht angängig sei, so werde man diese ablehnen. Der Finanzminister erklärte sich mit der vorgeschlagenen Steigerung der Summe für Grunderwerb von 2 Millionen auf 6 Millionen Mark einverstanden. Allein könne der Staat sie jedoch nicht tragen, vielmehr müßten auch die Interessenten herangezogen werden. Zu dem Bau der Lippelinie liege jetzt noch keine Veranlassung vor, vielleicht in einem Jahrzehnt. Ebensowenig lägen Gründe für den Bau der Teilstrecke Hamm-Lippstadt vor.

— **In der Bundesratssitzung** am vergangenen Donnerstag wurde die Mitteilung der Regierungen von Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold über den von ihnen abgeschlossenen Schiedsvertrag wegen schiedsgerichtlicher Erledigung des Thronstreites den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Nun wird es hoffentlich schnell dem Ziele entgegengehen.

— **Der Gesundheitszustand des Königs von Württemberg** soll unbefriedigend sein. Die Hofjagden werden deshalb nach dem Schwäb. Merk. eingeschränkt.

— **Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag** wird dem Vernehmen der „Voss. Ztg." nach am Sonnabend unterzeichnet werden.

— **Bei der Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhause** im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg wurde v. Schuckmann (kons.) gewählt.

Frankreich.

Paris. Eine halbamtliche Nachricht teilt mit: Das Befinden des Kriegministers Andre ist wenig zufriedenstellend. Die Besserung, auf die die Aerzte gehofft haben, ist nicht eingetreten. Der General mußte sich zu Bett legen; seine Umgebung fürchtet schlimme Folgen, die eintreten könnten.

Paris. Der Ohrfeigen-Deputierte Syveton, welcher sich seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen versucht hatte, ist nun doch aufgegriffen worden und wird der verdienten Strafe nicht entgehen. Er wurde bei Suresnes, als er sich auf dem Wege zum Duell mit dem Rittmeister de Gail befand, eine Beute seiner Häscher. Die Strafe, welcher der schlagfertige Abgeordnete entgegensieht, fällt unter Umständen recht empfindlich aus. Der betagte Kriegsminister Andre ist infolge der erhaltenen Hiebe auf den Kopf ernstlich erkrankt, sodaß sogar um sein Leben gefürchtet wird. Stirbt er und wird nachgewiesen, daß der Tod im ursächlichen Zusammenhange mit dem tätlichen Angriffe Syvetons steht, so muß dieser wegen Totschlags verurteilt werden. — Am heutigen Freitag wird die Regierung in der Deputiertenkammer von nationalistischer Seite über den Regierungsentwurf betr. die Trennung von Staat und Kirche interpelliert werden.

Italien.

Rom. König Viktor Emmanuel von Italien vollendete heute sein 35. Lebensjahr.

Amerika.

New York. Die Wiederwahl des Präsidenten Roosevelt ist in aller Welt mit Genugtuung begrüßt worden. Unser Kaiser übersandte dem Neugewählten ein herzliches Glückwunsch-Telegramm. Aus den nachträglich noch eingetroffenen Meldungen ist erst recht ersichtlich geworden, welche ungeheure Mehrheit Roosevelt über seinen demokratischen Gegenkandidaten Parker davongetragen hat. Noch niemals hat ein Präsident der Vereinigten Staaten soviel Stimmen auf sich zu vereinigen gemocht, wie dies soeben Theodore Roosevelt vergönnt war.

Lokales und Provinzielles.

* **Königl. Preuß. Klassenlotterie.** (Ohne Gewähr.) Bei der am 10. ds. Mts. fortgesetzten Ziehung fielen 75 000 Mk. auf Nr. 96 022, 60 000 Mk. auf Nr. 48 061, 15 000 Mk. auf Nr. 61 319, 10 000 Mk. auf Nr. 7052 94 809 103 685 147 909 89 654 179 934, 5000 Mk. auf Nr. 3731 150 642. 3000 Mk. auf Nr. 10 312 14 572 21 203 31 876 40 291 41 739 51 343 54 996 55 474 59 372 71 501 71 770 73 243 74 453 74 847 81 755 87 815 87 957 89 277 92 347 93 095 98 807 98 772 101 319 101 405 104 125 106 066 115 467 115 975 117 580 121 403 123 913 132 586 139 899 141 185 141 718 151 199 152 732 170 019 181 903 182 311 187 292 192 545 194 906 200 060 201 336 206 630 209 222 209 627 216 308 217 258 1286 3543 3789 6947 8221 11 444 22 319 22 863 25 829 28 523 43 661 46 525 49 061 50 903 52 861 58 132 58 219 59 278 60 957 61 969 72 215 72 403 85 148 99 225 100 295 100 866 105 084 110 009 118 134 118 852 119 488 122 278 133 751 136 022 139 040 140 154 150 949 156 151 156 514 163 982 164 990 171 835 173 825 197 111 207 346 210 352 213 272 215 758.

* **Mit der Einrichtung der Ferienmonatskarten** soll nach einem Erlaß des preußischen Eisenbahnministers ein neuer Versuch gemacht werden. Die Direktionen sollen vor Beginn der nächstjährigen großen Ferien auf die Einrichtung öffentlich hinweisen.

* **Castrop,** 12. Nov. Zu bemerkenswerten Vorkommnissen kam es in der letzten Sitzung, welche die Zechenbesitzer des Kohlensyndikats am Mittwoch, den 9. d. M. in Essen (Ruhr) abhielten. Herr Geheimrat Kirdorf, Vorsitzender des Syndikats und Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, welch letzterer auch die Zeche „Erin" untersteht, bemängelte, daß in der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft je ein Vertreter der Deutschen und der Dresdener Bank in deren Aufsichtsrat gewählt worden sei. Da der Vertreter der letztgenannten Bank dieselbe Person sei, welche bei dem Einbruch der Regierung in die rheinisch-westfälische Bergwerks-Industrie eine hervorragende Rolle gespielt habe, er aber ein derartiges Eindringen auf das entschiedenste verurteilt habe, so sei er, angesichts der schiefen Lage, in welche er durch diese Wahl geraten, Willens gewesen, von seiner Stellung als Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft zurückzutreten. Er habe aber schließlich nach reiflicher Ueberlegung von diesem Schritte Abstand genommen. Leider sehe er sich aber aus anderen Gründen gezwungen, sein Amt als Vorsitzender des Kohlensyndikats niederzulegen. — In der auf diese Sitzung folgende Zusammenkunft der Beiräte des Syndikates wurde aber Herrn Kirdorf für seine bisherige rührige und unparteiische Geschäftsführung ein einstimmiges Vertrauensvotum erteilt und zugleich gebeten, den Vorsitz weiter zu führen. Herr Kirdorf willfahrte dieser Bitte. Es bleibt beim Alten. (Anmerkung der Redaktion: Herr Geheimrat Kirdorf befürchtet zweifellos, daß durch die Wahl der beiden Bankvertreter in den Aufsichtsrat der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft der Fiskus die Absicht habe, über kurz oder lang sich dieses Bergwerkseigentum anzueignen. Wir in Castrop sind mit dem Vertreter genannter Gesellschaft stets gut fertig geworden und führt man sich den Wahrspruch: „Besser einen Sperling in der Hand, als eine Taube auf dem Dache!" recht vor Augen, so möchten wir mit Herrn Kirdorf wünschen: „Es bleibe beim Alten!")

* **Castrop,** 11. Nov. Ein großes Unglück hat sich beinahe heute vormittag auf der Wilhelmsstraße von Obercastrop zur Wittener Straße ereignet. Ein Knecht vom Fuhrunternehmer Hubbert kam mit zwei verkoppelten Wagen dahergefahren, ohne entgegen der polizeilichen Vorschrift beim letzten Wagen auch jemand zur Aufsicht zu haben. Durch irgend einen Umstand gerieten zwei kleine Mädchen des Herrn Wilh. Henkel unter den zweiten Wagen. Hätte der Obsthändler Berning die Kinder nicht rasch zur Seite gerissen, ehe das Hinterrad sie packte, dann wäre es jedenfalls den Mädchen recht schlimm ergangen. So sind sie mit dem Schrecken und einigen Verletzungen davongekommen. Die Straßenpassanten gaben ihrem Unmut über den wenig achtsamen Wagenführer lauten Ausdruck.

* **Castrop,** 12. Nov. Böse Folgen hatte eine gestern abend am Bahnhof stattgefundene Kneiperei. Den Bergleuten Johann Joswig aus Lütgendortmund und Anton Amann aus Obercastrop, im gewöhnlichen Leben befreundet, war der über den Durst genossene Alkohol in die Köpfe gestiegen, und gerieten dann nach einem kurzen Wortgefecht aneinander. Amann ging direkt zu Tätlichkeiten über, er nahm einen Gummischlauch aus der Tasche und schlug den Joswig derart, daß demselben Hören und Sehen verging. A. muß sich zudem noch eines anderen gefährlichen Werkzeuges bedient haben, da der mit zahlreichen von dem Gummischlauch herrührenden Wunden versehene Kopf auch noch einen Stich aufwies. Der schwer Verletzte wurde in das kath. Krankenhaus gebracht. A. wird sich demnächst wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten haben und das Gericht wird dessen „Schlagfertigkeit" gebührend zu würdigen wissen.

* **Castrop.** Der letzte diesjährige Viehmarkt findet am Montag, den 14. November statt. Wenn das Wetter verhältnismäßig gut sich gestaltet, wird der Markt wohl von Käufern wie Verkäufern gut besucht werden.

* **Castrop,** 12. Nov. Mit dem gestrigen Tage hat Herr R. Schaumann den Betrieb der angepachteten Punge'schen Wirtschaft übernommen.

* **Castrop,** 12. Nov. Der kommende 22. November bringt den Castroper Musikfreunden ein großartiges Instrumental- und Vokal-Konzert. Mit seltenen Gaben wird der älteste Verein hierorts, der Männer-Gesangverein „Liederhalle", welcher wohl die Sympathie aller auf seiner Seite hat, an die Oeffentlichkeit treten. Das Programm wird durchweg Neuigkeiten aufweisen. Für den instrumentalen Teil ist das Bochumer Städtische Orchester gewonnen. Die künstlerisch geschulten Philharmoniker, deren vorjährige Darbietungen bei derselben Gelegenheit das größte Interesse sich erwarben, werden auch in diesem Jahre Leistungen von abgerundeter, echt künstlerischer Art bieten. Wir möchten nicht verfehlen, an dieser Stelle auf die Veranstaltung hinzuweisen.

* **Castrop,** 11. Nov. Fußballklub. In der gestern stattgefundenen Generalversammlung wurde bekannt gegeben, daß Sonntag, den 13. d. M., ein Wettspiel der zweiten Mannschaft gegen die zweite Mannschaft des Herner Fußballklubs „Westfalia" in Herne stattfindet. Die Abfahrt erfolgt um 2,17 Uhr von Castrop aus. Sodann wurde beschlossen, anstatt der früheren schriftlichen Einladungen zur Versammlung dieselben in Zukunft durch die „Castroper Zeitung" bekannt zu geben.

* **Kathol. Gesellenverein.** Wie schon vor einigen Tagen an dieser Stelle bemerkt, wird der Gesellenverein im Laufe des Winters mehrere Familienabende veranstalten. Den Mitgliedern, deren Angehörigen und Freunden des Gesellenvereins soll dadurch Gelegenheit geboten sein, an den langen Winter-Sontagsabenden Erholung zu finden. Die Mitglieder des Gesellenvereins lassen es sich angelegen sein, an den verschiedenen Abenden jedesmal mit Neuem aufzuwarten; sie geben sich daher der Hoffnung hin, daß ihre Bestrebungen, die vorgesehenen Festabende zu recht gemütlichen Familienfesten zu gestalten, ihre anerkennens- und lobenswerten Bemühungen durch recht zahlreichen Besuch belohnt werden. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

* **Kaisersaal** (R. Weibert). Am Sonntag, den 13. d. M., findet im Kaisersaal ein interessantes Fest statt. Eingeleitet wird dasselbe — ein Winterkränzchen — durch ein Instrumental-Konzert, in den Pausen wird von 6 Radfahrern ein Kunstreigen und -Fahren ausgeführt. Die Ausführenden sind Kunstfahrer im vollen Sinne des Wortes und vielfach mit ersten Preisen ausgezeichnet worden. Den Schluß bildet ein gemütlicher Ball. (Siehe Inserat.)

* **Paderborner-Verein.** Die November-Versammlung des Vereins ist morgen nachmittag 4½ Uhr. Tagesordnung: Beitragszahlung, Aufnahme neuer Mitglieder, Vereinsangelegenheiten.

* **Bergmanns-Unterstützungsverein.** Zu reger Teilnahme an der auf morgen nachmittag 3 Uhr einberufenen Generalversammlung, in welcher u. a. auch über die Kaisersgeburtstagsfeier beraten wird, ladet der Vorstand die Mitglieder ein.

* **Der dramatische Verein „Sternblume"** versammelt sich am Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale bei Herrn J. Thiele. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

* **Konsumverein „Glück Auf".** Am Sonntag, den 13. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet bei dem Wirte Herrn Th. Sinder (früher Schaumann) eine Generalversammlung statt. Die reichhaltige Tagesordnung finden die Interessenten im Inseratenteil der heutigen Nummer.

* **Rauxel-Bahnhof.** Der Krieger- und Landwehr-Verein „Germania" hat auf Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 5 Uhr, eine Generalversammlung im Vereinslokale einberufen. U. a. wird über die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers beraten und eventuell Beschluß gefaßt.

* **Rauxel-Schwerin.** In der morgen nachmittag 4 Uhr im Lokale des Herrn O. Thiel stattfindenden Generalversammlung des Konsumvereins „Einigkeit" erfolgt Berichterstattung pro 3. Quatal 1904; außerdem finden Ergänzungswahlen für den Vorstand und Aufsichtsrat statt.

* **Merklinde,** 11. Nov. Die Lehrerin Frl. Achtermann ist erkrankt. Als Vertreterin derselben wurde die Lehrerin Frl. Kamann (früher in Holthausen) bestellt. In der vergangenen Woche teilten wir mit, daß Herrn Lehrer Stracke aus Medebach die vierte Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Schule übertragen sei. Jetzt verlautet, Herr Strack werde vorläufig noch in Medebach unterrichten, bis ein Nachfolger für denselben gefunden wird. Bei dem herrschenden Lehrermangel wird wohl noch eine Spanne Zeit vergehen, bis der Wunsch des Medebacher Schulvorstandes sich erfüllt — und so bleibts in Merklinde vorläufig noch beim alten.

* **Holthausen.** Verschiedenes. Die Schüler der katholischen Volksschule wurden gestern durch Herrn Dr. Zumbusch einer ärztlichen Untersuchung unterzogen. Die Revision erstreckte sich auf das Vorhandensein von ansteckenden Hautkrankheiten, sowie auf Augen- resp. Ohrenleiden. Das Resultat ist noch nicht bekannt. — In letzter Zeit ist es hier vorgekommen, daß den Besitzern wertvoller Brieftauben, die der Kriegspost angehören, diese abgeschossen werden. Wir möchten den Schützen dringend auf die gesetzlichen Bestimmungen hinweisen, die derartige Maßnahmen schwer ahnden.

* **Sodingen,** 11. Nov. Die am 1. ds. Mts. erfolgte Personenstands-Aufnahme hat folgendes Resultat ergeben: Gemeinde Börnig: 2226 Einwohner gegen 1951 im Vorjahr; Zuwachs 275 = 14 %. Gemeinde Holthausen: 4818 Einwohner gegen 4404 im Vorjahr; Zuwachs 414 = 9,4 %. Gemeinde Giesenberg-Sodingen: 4246 Einwohner gegen 3912 im Vorjahr; Zuwachs 334 = 8,5 %. Für den ganzen Amtsbezirk: 11 290 Einwohner gegen 10 267 im Vorjahr; Zuwachs 1023 = 10 %. Personen anderer Nationalitäten sind vertreten: 3184 Polen, 1372 Oesterreicher, 61 Holländer, 6 Italiener, 2 Schweizer und 1 Russe. Es leben 2136 Familien im Amte und 925 Kostgänger werden bei 457 Kostwirten verpflegt. Interessant ist, daß der Bevölkerungszuwachs nur zu Gunsten der Katholiken erfolgt ist, ja die Zahl der Protestanten sich sogar um 36 vermindert hat, sie beträgt jetzt 3460 (1903: 3496), die Zahl der Katholiken 7720 (1903: 6685).

* **Sodingen,** 10. Nov. Die seit einem Jahre herrschende Scharlach-Epidemie kann nunmehr als erloschen angesehen werden. Im ganzen gelangten 177 Scharlachfälle zur Anmeldung, wovon 24 tödlich verliefen. 15 Kinder armer Bergleute wurden während der Krankheit auf Kosten des Amtes im Krankenhause zu Castrop verpflegt.

* **Giesenberg-Sodingen.** Der Bergmanns-Unterstützungsverein hat auf Sonntag, den 13. ds. Mts. eine Generalversammlung anberaumt. Da eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen ist, darunter mehrere wichtig Angelegenheiten, bittet der Vorstand um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

* Am Bahnhofe in **Holzwickede** wollte ein Arbeiter unter die Wagen eines Güterzuges hergehen, als sich der Zug in Bewegung setzte und dem Unvorsichtigen einen Arm und einen Fuß abfuhr. Bald nachher erlöste ihn der Tod von seinen schrecklichen Leiden.

* Auf dem Bahnhof **Hörde** wurden einem Bremser beide Beine abgefahren. Der Tod trat bald ein.

* **Gelsenkirchen,** 11. Nov. Wegen Sittlichkeitsverbrechen im Wartesaale 3. und 4. Klasse am Hauptbahnhofe hier wurde der arbeits- und wohnungslose Kellner Sch. aus Dortmund verhaftet.

* **Minden,** 10. Nov. Ein Lehrling verlor auf dem Wege zur Post ein Postbuch mit einem Geldbrief, der 1680 Mark in Scheinen enthielt.

* Sein 101. Lebensjahr vollendet der frühere Schneidermeister Johann Pohl in **Hülchrath** bei Grevenbroich. Obschon der Greis schon seit sechs Jahre zu Bett liegt, versieht er es noch, durch seinen Witz die Besucher zu erheitern. Eine besondere Freude für ihn, den Veteranen des Kaiser Franz-Regiments, war es, daß Kaiser Wilhelm II. ihn an seinem Geburtstage mit einem ansehnlichen Geldgeschenke erfreute.

* Weil sie eine falsche Verlobungsanzeige in die Zeitung gebracht hatte, wurde ein junges Mädchen wegen öffentlicher Beleidigung von der **Aachener** Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Aus aller Welt.

* Unter dem dringenden Verdachte, an einer ganzen Anzahl schulpflichtiger Mädchen Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben, ist dem „Volkswillen" zufolge in **Springe** der Polizeisenator Risch verhaftet worden. Risch ist 55 Jahre alt und Inhaber eines Papier- und Kurzwarengeschäfts. Bei dem Verkauf von Schulartikeln soll er die kleinen Schulmädchen an sich gelockt haben. Seines Amtes als Polizeisenator ist er bereits entsetzt worden. — Denselben Blatte wird übrigens aus **Celle,** wo eben noch die Flucht des Pastors Kreusler so großes Aufsehen erregt hat, eine neue Sensation angekündigt; ein großer Sittlichkeits- und Kuppelei-Prozeß soll dort in Aussicht stehen, in dem angesehene Leute der Stadt verwickelt sein sollen.

Detmold, 11. Nov. Die Typhusepidemie hierselbst ist nun auch amtlich für erloschen erklärt. Der Magistrat hat die außerordentlichen sanitätspolizeilichen Anordnungen wieder aufgehoben.

Die Gründung eines Eisenbahnmuseums in **Berlin** soll geplant sein. Ein Reichspostmuseum besteht, wie bekannt, schon seit Jahren.

Ueber den Plan einer elektrischen Bahn von **Berlin** nach **Hamburg** wird in allernächster Zeit eine Aussprache von Fachleuten im Eisenbahnministerium in Berlin stattfinden. Es wäre aber verfehlt, hieraus schon auf die beabsichtigte Ausführung zu schließen.

Durch eine nicht krepierte Granate, die er auf dem Artillerieschießplatz gefunden hatte und die sich in seinen Händen entlud, wurde ein Arbeiter in **Jüterbog** (Mark) entsetzlich verstümmelt.

Der Eisenbahnfiskus hat eine größere Brandentschädigung zu zahlen. In **Ratibor-Hammer** war durch Funkenauswurf aus einer Lokomotive Feuer entstanden, das 107 Gebäude zerstörte. Die erste Entschädigungsrate an vierzig Beteiligte beträgt 20 000 Mark.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Kaiserslautern, 11. Nov. (Tel.) Bei den gestrigen Stadtratswahlen haben, wie die „Pfälz. Pr." meldet, die Sozialdemokraten infolge Zusammengehens der bürgerlichen Parteien die bisher innegehabten vier Sitze eingebüßt.

Berlin, 11. Nov. (Tel.) Leutwein meldet: Ich erhielt ein Schreiben Hendrik Witbois, in dem er nach einem religiösen Vorwort sagt: „So hat jetzt Gott aus dem Himmel den Vertrag gebrochen." Sodann bittet er, seine Gefangenen frei zu lassen, weil sie unschuldig seien an seinen Werken. Die Hauptursache des Aufstandes ist nach Leutweins Ansicht religiöser Wahnsinn, hervorgerufen durch einen Propheten aus der Kapkolonie, der sich zur äthiopischen Kirche rechnet und eine Zeitlang in der Mitte dieses Jahres in Windhuk in Haft gehalten worden war.

Bern, 11. Nov. (Tel.) Die Unterzeichnung des Handelsvertrags mit Deutschland durch den Bundesrat Deucher, als Chef des Handelsdepartements einerseits und dem deutschen Gesandten von Bülow anderseits, wird am nächsten Samstag 11 Uhr vormittags vorgenommen.

London, 11. Nov. (Tel.) König Eduard drückte der südafrikanischen Regierung den Wunsch aus, daß die Leiche Krügers bei ihrem Eintreffen in Kapstadt und Pretoria mit einem Königssalut begrüßt werde. Während der Beerdigung soll ein Feuersalut aus den Geschützen abgegeben werden.

Paris, 11. Nov. (Tel.) Der Kriegsminister wurde vom Untersuchungsrichter vernommen; er erklärte, er halte die Klage gegen Syveton aufrecht. Andree schilderte den Vorgang in der Kammer und fügte hinzu, er leide infolge des auf ihn verübten Angriffs nur an einer leichten Nervenerschütterung.

London, 11. Nov. (Tel.) Wie Reuter meldet, hat es sich bei dem Gerücht von der Kapitulation Port Arthurs angeblich bloß um ein Börsengerücht gehandelt, das jeder tatsächlichen Unterlage entbehrt.

Kopenhagen, 11. Nov. (Tel.) Bei Lauwig sind fünf norwegische Fischerboote aus Grocfoe mit der ganzen Besatzung von 20 Mann untergegangen.

Wilna, 11. Nov. (Tel.) Der Oberpräsident von Ostpreußen von Moltke und der kommandierende General des 1. Armeekorps, General der Infanterie von der Goltz, sind hier eingetroffen und begeben sich von hier mit dem Kaiser Nikolaus im kaiserlichen Hofzuge nach Suwalki.

Petersburg, 11. Nov. (Tel.) Nach einem Bericht aus Mukden vom 10. d. M. haben die Japaner auf dem linken Ufer des Hunho die Offensive ergriffen und mehrere Ortschaften besetzt. Die Russen warfen dann den Gegner aus den genommenen Stellungen wieder heraus und nahmen die alten Verteidigungslinien wieder ein. Admiral Skrylow ist gestern in Mukden eingetroffen.

Petersburg, 11. Nov. (Tel.) Rußland wie England entsendet zum Schiedsgericht auch einen juristischen Beirat. Von russischer Seite ist Baron Taube vom auswärtigen Amte dazu ausersehen.

Petersburg, 11. Nov. (Tel.) Zu Mitgliedern der Untersuchungskommission in der Hull-Angelegenheit wurden ernannt: Oberstleutnant Stenger, Chef der wissenschaftlichen Abteilung im Marineministerium, Leutnant Wolkoff und der zweite Dragoman bei der russischen Botschaft in Konstantinopel, Mandelstamm.

Washington, 11. Nov. (Tel.) Der hiesige russische Botschafter Graf Cassini erklärt, er habe guten Grund zu glauben, daß die Neigung seiner Regierung, in gegenwärtiger Zeit Vermittelungen anzubahnen, von allen neutralen Mächten geachtet werden würde.

Schanghai, 11. Nov. (Tel.) Die „Morning Post" meldet: Hier verlautet, die Japaner hätten noch einmal Kapitulationsverhandlungen mit Port Arthur angeknüpft. General Stoessel habe sich zur Beratung mit seinen Offizieren Zeit erbeten. Die Festung sei noch mit Lebensmitteln versehen, leide aber an Wassermangel.

Tokio, 11. Nov. (Tel.) Von der Belagerungsarmee vor Port Arthur besagt ein Bericht vom 9. d. M.: Um 6 Uhr wurde ein im nördlichen Teile von Port Arthur gelegenes Magazin in Brand geschossen. Am Nachmittag desselben Tages flog ein Magazin in der alten Batterie vor Sungschuschan infolge der Beschießung in die Luft. — Vom mandschurischen Hauptquartier wird gemeldet, daß am 8. November zwei russische Kompagnien die japanische Vorposten angegriffen hätten, aber vollkommen zurückgeschlagen wurden. In den anderen Gegenden sei alles ruhig.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Dortmund.

Sonntag, den 13. November. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3½ Uhr: **Die Fledermaus.** Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß.
Abends 7½ Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig.) **Der Waffenschmied.** Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Montag, den 14. November. Serie A. No. 15. **Rote Karten.** Anfang 7½ Uhr: Zum 2. Male: **Das Rheingold.** Vorabend zu dem Bühnenfestspiel **Der Ring der Nibelungen.** Musikdrama in 2 Abteilungen von Richard Wagner.

Essen.

Sonntag, den 13. November, nachmittags 3½ Uhr: **Madame Bonivard,** Schwank. Abends 7½ Uhr: **Martha,** romantische Oper.

Montag, den 14. November, abends 7½ Uhr, Serie A., zum 2. Male: **Traumulus,** tragische Komödie.

Handel und Verkehr.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr** im freien Verkehr ermittelte Kurse Telegramm-Adresse:

Nr. 65,192,738. am 11. November 1904. **Bankverein**
294. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Hasse	1430	1440	Graf Bismarck	—	—
Altendorf	1200	1235	Graf Schwerin	8875	8900
Augusta Victoria	—	8800	Heinrich	4575	4650
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	20100
Blankenburg	2150	2250	Herkules	8500	8850
Borussia	2225	2250	Johann Deimelsberg	4860	4900
Brühl	5775	5850	Schallmauer	2075	2175
Caroline b. Holzwickede	1765	1800	König Ludwig	27600	28600
Carolus Magnus	—	6450	Königin Elisabeth	20000	—
Charlotte	850	875	Langenbrahm	10700	10900
Constantin der Grosse	—	34100	Lothringen	21000	21500
Dahlhauser Tiefbau	2700	2725	Mont-Cenis	17950	18250
Deutschland b. Hassl.	—	4500	Kons. Nordfel	60	80
Donar.	6050	6100	Pörtingssiepen	5450	5500
Dorstfeld	14900	15000	Rudolf bei Konstantin	425	450
Eintracht Tiefbau	8525	8575	Schürbank u. Charl.	1625	1625
Ewald	—	45000	Siebenplaneten	3250	3300
Fr. Vogel u. Unverh.	1150	1175	Trappe	—	3150
Friedlicher Nachbar	—	9850	Tremonia	3450	3350
Friedrich der Grosse	15700	16000	Unser Fritz	—	28000
Frühl. Morgensonne	13000	13250	Victor	—	20000
Gottessegen	3500	3600	Victoria b. Kupferdreh	—	—
Germania	910	950	Victoria b. Lünen	—	2850

Frucht-Markt zu Kray vom 11. November.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,25
"	"	2 "	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
"	"	3 "	00,00	Heu, 50 Kilo	3,80—4,80
Roggen	"	1 "	14,80	Luzernerheu 50 Kilo	5,20
à 60 Kilo	"	2 "	14,30	Maschinenstroh 500 K.	20,00
Hafer	"	100 Kilo	14,20	Flegeldrusch " "	22,00
"	"	"	00,00	Butter pro Kilo	2,50
Raps	1	Qual.	20,25	Eier (100 Stück)	12,00
"	2	"	19,25		

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 100,00
" in kleinsten Partien 104,00
Kleien pro 50 Kilo 5,60
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 45,00
Dito faßweise (ohne Faß) 46,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Börsenbericht.

Die Berliner Börse war am Donnerstag und Freitag ziemlich fest, schwächte sich aber gegen Schluß etwas ab.

Des Feiertages wegen erscheint am Mittwoch, den 16. d. M. diese Zeitung nicht, Inserate für die auch an diesem Tage aufliegende Nummer müssen bis spätestens Montag Abend 7 Uhr in unseren Händen sein.

Bettfedern und Daunen.
Sämtliche Bettbarchente
nur prima erprobte Qualitäten.
S. Kleeberg, Castrop.

Herren-Anzüge,
Herren-Ueberzieher
Herren-Havelocks,
Kinder-Anzüge
Arbeiter-Garderobe
enorm billig.
Anfertigung
nach Mass
tadellos u. preiswert.

L. L. Cohen,
Castrop.
Münsterstraße 10.

Wer leidet
ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisch. Aussehen, weiße sammetweiche Haut? Blendend schönen Teint? Der gebrauche nur Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul, mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. à Stck. 50 Pf. bei O. Hennewig.

Junge Leute
(Alter: 16—30 Jahre), besonders solche, die in der Landwirtschaft praktisch tätig waren, erhalten
Lebensstellung
als Beamter für Rittergüter, kgl. Domänen, landwirtsch. Großbetriebe nach erfolgter Einzel-Ausbildung kostenlos nach ewiesen. Gesunder und nicht unerfüllter Beamtenberuf.
Einfache Nebenhülfe im Rechtschreiben, Rechnen, Schönschreiben unentgeltlich. Anmeldungen baldigst erbeten.
Landwirtschaftl. Technikum Münster i. Westf.

Sind Sie **leidkrank?**
so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Leidkranke Dortmund, Königstraße 21.
Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinischestr. 36.

Wenn die **Vögel** in der Mauser **krank** sind, und nicht mehr **singen**, dann füttere man das neue Voss'sche Futter **Sangesfreud**
Zu haben bei C. Bies, Castrop auch Habinghausen.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoeck**, Lehrerin Sachsenhausen, Frankfurt a. M.



Fahrräder sämtl. Zubehörteile liefert billigst
Josua Frome, Bielefeld, 266
Vertreter gesucht, Katalog gratis

Kaiserl. Königl. Österreich. Regie-Tabak-Fabikate:

Feine Virginier	9	Pfg.
Portorico	7	„
Media Regalia	10	„
Sport Zigaretten	2	„
Herzegowina	3	„

Niederlage für Castrop und Umgegend

F. Schmettkker,
Castrop.

Mehrere gebrauchte **Pianos**
hat billig abzugeben
H. Gabel, Herne, am Bahnhof 107.
Reparaturen u. Stimmungen billigst.

Medizinal-
Lebertran
erhalten Sie in der
Zentral-Drogerie
Otto Hennewig
Castrop.

Neu eröffnet!

Folgen Sie meinem Rate!

Kommen Sie zu mir, — wenn Sie

Möbel jeder Art Polsterwaren, Herde, sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen, Kinderwagen ꝛc.
Herren- Knaben-Anzüge, Paletots ꝛc.,
Damen- Jacketts, Kostüme und Kostümröcke
auf allerleichteste

Teilzahlung,

wie Ihnen diese niemand angenehmer bietet, sich anschaffen wollen.
Der weitgehendste Kredit, — die Schönheit und Güte meiner Waren, — die umfangreiche Auswahl, werden Sie in jeder Hinsicht voll und ganz befriedigen!

Das allerneueste u. modernste Möbel- u. Ausstattungsgeschäft

„Zum Bergmann"

Bahnhofstr. 45. HERNE. Ecke Neustr.

Kredit auch nach auserhalb.

Nordhäuser Kautabak



anerkannt besten u. beliebtesten Kautabak Deutschlands.
liefert die Fabrik
Grimm & Triepel, Nordhausen.
Ueberall zu kaufen.
Verkaufsstellen gesucht. Meldungen an obige Firma.

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche. ... Aussteue-Artikel.

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.
Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Kommen! Sehen! Staunen!
Kaisersaal C. Meibert.
Sonntag, den 13. November cr.:
Winter-Kränzchen,
durch
Konzert, Reigen- und Kunstfahren und Ball.

Das Reigenfahren wird von 6 Reigenfahrer des Radfahrer-Vereins „Treubund", das Kunstfahren von 2 Kunstfahrer ausgeführt.

Reigen- sowie Kunstfahrer sind durch viele erste Preise ausgezeichnet.

Anfang des Konzertes 4 Uhr, des Reigen- und Kunstfahren 6 Uhr, des Balles 9 Uhr.
Karten im Vorverkauf à 50 Pfg. sind im Festlokale zu haben.

Wohne jetzt
Kirchplatz Nr. 12.
Frau Phips, Hebamme.

Husten!
Wer daran leidet, gebrauche die allerbewährtesten hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Karamellen
(Malz-Extrakt in fester Form)
2740 mal. beglaubigte Zeugn. beweisen den sichern Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.
1 Paket 25 Pfg.
Niederl. b. F. Köster, Castrop.

Stuhlrohr u. Binsen
in nur bester Qualität empfiehlt
Heinr. Nollen, Castrop,
Nr. 7. Bierdingkampstr. Nr. 7.



Ohne Apparat kann jedermann mit Citronsäure in wenigen Minuten vernickelt gewisse Teile von Fahrrädern und anderen Gegenständen wieder neu vernickeln. 1 Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 M. Katal. erstl. Fahrradmaschinen, Fabrikat u. Zub. gratis.
D. Eliot, Fahrrad-Gesellschaft, Berlin C19.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt von F. W. Otte's Verlag, Berlin bei.

Sind Sie mein Kunde, so trag derselbe enthält viele Kennen Sie meine Waren ein schönes Geschenk zur illustrierten Katalog, welcher ganz umsonst wenn Sie mir

Friedrich Wilhelm Engels
weltbekanntes Stahl

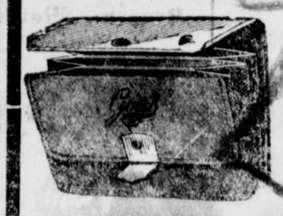
verlangen Sie neuesten Nachwunderhübsche Neuheiten. nicht dann sende ich Ihnen Probe nebst meinem reich 2500 Nm. u. Artikel enthält 20 Pf. für Rückporto einsenden

Hammer Gräfrath
Solingen Nr. 677
waren-Versandhaus.

Die Kornbranntwein-Brennerei von **Aug. Büchter** in **Bövinghausen,**
empfiehlt ihre Kornbranntweine.



Als besondere Specialität:
Berggeist
bester Ersatz für Cognac.
ff. Alter Korn.



Heinrich Schwarzhoff,
Castrop.
Große Auswahl in
Portemonnaies
vorzüglicher Qualität
zu außerordentlich billigen Preisen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist
sparsamen Hausfrauen
unentbehrlich.

Eine gut erhaltene
Häckselmaschine
und eine **junge Dogge** billig zu verkaufen.
W. Stewen,
Böninghausen Nr. 34.



Pudel,
schwarz, 7 Mon. alt, Rüde, sportmäßig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsst.

Ein Fleischfaß
fast neu aus gutem eichen Holz 3—400 Pfund fassend zum Einsalzen von Fleisch ist wegen Mangel an Raum preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsst.

Vermietungen

Bessere große
Wohnung
auf sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Januar zu vermieten.
Valent. Alex Kriegerdenkmalstr. 13a

Eine bessere
Wohnung
von 3—4 Zimmern 1. Etage, an ruhige Familie zum 1. Januar zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Eine
schöne Wohnung
von 2—3 Zimmern zum 1. Jan. zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Offene Stellen

Ein
jüngeres Mädchen
von 14—16 Jahren für kleinen Haushalt sofort gesucht.
Frau Friedr. Dudt,
Bahnhofstr. 9a.

Tüchtige
Maurer
per sofort gegen guten Lohn gesucht.
Heine u. Lambertz.

Schnell u. elegant
liefert als
Spezialität:
Trauer-Druck-Sachen
Trauerbriefe, Condolenzkarten, Totenzettel etc.
H. Schmitz,
Buchhandlung u. Verlag.

Gottesdienst-Ordnung.
Sonntag, den 13. November.
Kath. Kirche Castrop.
6½ Uhr } hl. Messen.
7½ Uhr }
8½ Uhr } hl. Messen mit Predigt.
9½ Uhr }
10½ Uhr Hochamt mit Predigt.
2½ Uhr Christenlehre.
4½ Uhr Polenandacht.
Nachm. ½4 Uhr Andacht für die Jünglings-Sodalität in der St. Rochus-Kapelle. Danach Versammlung der älteren Abteilung im Gesellenhause.
Evang. Kirche Castrop.
Vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Balster.
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst. Pastor Bläsing.
Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst.
Kath. Kirche Rauxel.
7 Uhr Frühmesse.
½ 10 Uhr Hochamt.
½3 Uhr Andacht.
Kath. Kirche Frohlinde.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
Kath. Kirche Merklinde.
8 Uhr hl. Messe.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
Kath. Kirche Sodingen.
1. hl. Messe um 7 Uhr.
Hochamt ½10 „
2½ Uhr Andacht.

Winter-Fahrpläne
zu haben bei
H. Schmitz,

Katholischer Gesellen-Verein
Castrop.
Sonntag, den 13. Nov. cr., abends ½8 Uhr,
Familienabend.
Die Ehrenmitglieder und deren Angehörigen sind freundlichst eingeladen. Fremde können durch Mitglieder und Ehrenmitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Paderborner-Verein
von
Castrop u. Rauxel
Sonntag, 13. Nov. cr., nachmittags 4½ Uhr,
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Bergmanns-Unterstützungs-Verein
zu Castrop.
Sonntag, den 13. Nov. cr., nachmittags 3 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Kaisergeburtstagsfeier.
Der Vorstand.

Dramatischer Verein
Sternblume
Castrop.
Sonntag, den 13. Nov. cr., nachmittags 3 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal des Wirts Herrn Jos. Thiele.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Krieger- u. Landwehr-Verein „Germania"
am Bahnhof Rauxel.
Sonntag, den 13. Nov. cr., nachmittags 3 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslokale.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Besprechung über eine Kaisergeburtstagsfeier.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verschoben
auf den **28. November** wurde die **Ziehung** der **Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie.** — Es kommen 17 000 Mark mit dem Haupttreffer von 40 000 Mark zur Verlosung.
Lose à 1 Mk. sind zu haben bei:
H. Schmitz
vorm. Ph. Culbart,
Rauxel. Castrop. Sodingen.

Feinster
Bienenhonig
empfiehlt
Otto Hennewig
Zentral-Drogerie
Castrop.

Josef Wallach,

Wittenerstraße 2,
neben der Wirtschaft Punge.

Castrop.

Wittenerstraße 2,
neben der Wirtschaft Punge.

Putz-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.

Ganz bedeutender **Gelegenheitskauf** der im Schaufenster angeschmutzten

Damen- und Kinderwäsche.

Dieselben sind auf extra Tischen ausgelegt.

Unterzeuge:

Unterjacke	volle Mannsgröße	vor **85**	Pfg. an
Unterjacke	in allen Farben	von **100**	Pfg. an
Unterjacke	schwarz und blau	**1.95**	Mk. an
Herren-Unterhose	schöne Qualität v.	**87**	Pfg. an
Herren-Unterhose	Normal-Gewebt von	**1.15**	Mk. an
Herren-Hautjacke	volle Größe von	**57**	Pfg. an

Billiger Verkauf in
Weihnachts-Handarbeiten
angefangen—gestickt—aufgezeichnet.

Küchenhandtücher von 28 Pf. an
Stubenhandtücher von 35 Pf. an
Tischläufer fertig u. aufgez. von 75 Pf. an
Stramin-Pantoffeln z. Ausfüllen von 85 Pf. an
Uhrständer u. Uhrpantoffeln von 13 Pf. an
Sophakissen fert. u. unfert. von 70 Pfg. an
Kragen-, Manschetten-, Taschentuch- u. Handschuhkasten
enorm billig. **Stickseide, Stickgarne, Stickwolle.**

Kravatten
moderne Facons aus vorzügl. Seide
von 25, 30, 40, 53, 60, 65, 70, 90 Pfg.

Große Auswahl in
Damenstrümpfen 57, 85, 90, 125 Pf. **Kinderstrümpfe** 27 33. 36 39, 42 Pf. **Herrensocken** 17. 23, 25, 27, 30 Pf.

Damenschürzen mit Lotzträger 65, 95, 125 Pf.
Reformschürzen in großer Auswahl.
Kinderschürzen in waschechtem Siamosen v. 29 Pf. an

Tellerkappen
in blau und rot von 48 Pfg. an

Geschäfts-Uebernahme.

Hierdurch mache den geehrten Bewohnern von **Castrop und Umgebung** die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das bisher von mir geführte

Barbier- u. Friseur-Geschäft

des Herrn H. **Sellinghoff**, Biesenkampstraße 17, **käuflich** übernommen habe.

Indem ich meinen werten Kunden **prompte** und **sorgfältigste Bedienung** zusichere, bitte ich, das bisher dem Herrn Sellinghoff geschenkte Vertrauen mir übertragen zu wollen.

Gleichzeitig bringe mein **reichhaltiges Lager in ff. Parfümerien, Seifen und Toilette-Artikeln**, sowie **gute abgelagerte Zigarren** in empfehlende Erinnerung.

Castrop, den 12. November 1904.

Hochachtungsvoll!

Franz Pafferath.



Wirtschafts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von **Castrop und Umgegend** die gefl. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage die

Wirtschaft

des Herrn **Fritz Punge** übernommen habe.

Indem ich für **gute Speisen und Getränke** bestens Sorge tragen werde, bitte ich, das mir in meinem früheren Lokale gezeigte Wohlwollen auch nach hier zu übertragen.

Castrop, den 12. November 1904.

Hochachtend! **Rudolf Schaumann.**

Castrop.

Montag, den 14. November

Viehmarkt.

Baerwolf's Wintrgaerten.

Sonntag, den 13. November 1904,

Große

Komiker-Vorstellung

Direktion Krallermann.

Matinee 11½—1 Uhr. Nachmittags Anfang 4 Uhr.

A. Eick & Comp.

Warenhaus
Dortmund.

Mit einer ganz bedeutenden Auswahl eröffneten wir die diesjährige Herbst- und Wintersaison.

Viele Tausende
Kleidungsstücke füllen unsere Geschäfts- und Lagerräume.

Herren-Paletots

nach der neuesten Mode chik, elegant und dauerhaft verarbeitet in allen modernen Farben zu kaum dagewesenen Preisen.

Reglans, Ulster, Halbulster, Kragen, Havelocks nur echt Bayrische,

Kaiser- und Pelerinenmäntel, porös und wasserdichte Lodenkleidung, Regenmäntel, Gummimäntel

Lodenjoppen Jagdjoppen, Tuchjoppen,

Herren-Anzüge

zu fabelhaft billigen Preisen!

Knaben- und Kinder-Ueberzieher
Knaben- und Kinder-Anzüge
in ganz bedeutender Auswahl!

Herrenhosen spottbillig!

Arbeitergarderobe

Herrenhüte, Schuhwaren, Regenschirme, Herrenwäsche, Cravatten, Unterzeuge etc.

Nur billige Preise und aufmerksame Bedienung.

Consum-Verein „Glück Auf"

(E. G. m. b. H.)
Castrop.

Sonntag, den 13. November cr.,
nachmittags 4 Uhr,

Generalversammlung

im Lokale des Genossen Theodor Sinder (früher Schaumann.)

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht pro 3. Quartal 1904.
2. Berichterstattung über den diesjährigen Verbandstag.
3. Ausschließung von Mitgliedern nach § 32 Abs. 3.
4. Wahl des Geschäftsführers und dessen Besoldung.
5. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Besprechung über einen Antrag eines Mitgliedes in der Versammlung vom 31. 7. 04.
7. Vereinsangelegenheiten.

Wilhelm Schulte,
Vorsitzender.

Zur gefl. Beachtung!

Die fast täglich bei uns einlaufenden Klagen seitens unserer verehrlichen Abnehmer über die zur Zeit im Handel befindlichen minderwertigen

Glühkörper

haben uns veranlasst, eine

Spezial-Marke

von anerkannt guter Qualität hinsichtlich Brenndauer und Leuchtkraft anfertigen zu lassen, die wir bis auf weiteres zu folgenden Preisen offerieren:

Pfeil-Glühkörper, Spezial-Marke, Ia. Qual., zu Mk. **30** das Stück,
dsgl., " II. Qual., zu Mk. **25** das Stück.

Bei Entnahme grösserer Posten gewähren wir Ausnahme-Preise.

Gaswerk Castrop.

Geschäfts-Empfehlung.

Den verehrl. Herrschaften von Castrop und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage **Castrop, Kirchplatz 10**, eine

Wasch- u. Plätt-Anstalt
mit Maschinenbetrieb

eröffnet habe. Meine Anstalt ist mit allen Maschinen bester und neuester Konstruktion eingerichtet und wird für tadellose Lieferung der Wäsche sowie vollständige Schonung derselben in der Behandlung volle Garantie übernommen. Leitung und Einrichtung meiner Anstalt trägt somit volle Gewähr, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Auf Wunsch wird die Wäsche vom Hause abgeholt und fertig abgeliefert.

Meiner geehrten Kundschaft und die es werden wollen, bitte ich, mich mit ihr. geschätzten Aufträgen beehren zu wollen, für tadellose Ablieferung der in meiner Anstalt bearbeiteten Sachen leiste bei billigster Berechnung und promptester Bedienung weitgehendste Garantie.

Hochachtungsvoll

B. Kock, Kirchplatz 10.

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Schmitz.**

Zweites Blatt

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmi, Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 232.

Druck und Verlag von H. Schmitz (vorm. Ph. Culbart) Castrop.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Der Kaiser und der Bischof von Metz.

Gewisse Unwahrheiten scheinen nicht sterben zu können, so schreibt die „Berl. Börsenztg.“, indem sie hinzufügt:

„Daß der Kaiser mit dem Bischof Benzler von Metz wegen der Famecker Angelegenheit streng ins Gericht bei einer Unterredung gegangen sei, war strikte dementiert worden. Nun reproduziert der Reichsbote nach einem Rigaischen Blatte die ganze erfundene Aussprache noch einmal und läßt sich annehmen, daß die Notiz wieder durch einen Teil der Presse geht. Der Zweck einer solchen Aufwärmung ist unerfindlich und ist kein Zeichen von Friedensliebe.“

Diese Bemerkungen der „Berl. Börsenztg.“ sind zutreffend. Leider geht die von dem Urheber selbst als erfunden bezeichnete und von der „Germania“ aufs bündigste dementierte angebliche Ansprache des Kaisers an den Bischof von Metz nach der Reproduktion des Reichsboten jetzt durch verschiedene farblose Blätter, und das Ende dieses Umlaufes ist noch gar nicht abzusehen. Einige Blätter geben die gefälschte Rede des Kaisers wenigstens unter Ausdruck des Zweifels an die Authentizität derselben wieder. Die „Post“ gibt diesem Zweifel in folgenden Worten Raum:

„Merkwürdigerweise wird darin eigens betont, daß diese Unterredung nur in Gegenwart des Statthalters der Reichslande stattgefunden habe. Darin erschüttert der Artikel schon vornherein das Vertrauen zu der Genauigkeit seiner Mitteilungen, denn weder der Statthalter, noch der Bischof wird eine stenographische Aufzeichnung der Worte des Kaisers vorgenommen haben. Somit scheint die Phantasie bei der Zusammenstellung der Rede stark mitgewirkt zu haben, was auch daraus hervorgeht, daß manche Wendungen durchaus von der sonstigen Redeweise unseres Kaisers abweichen. Alle diese Umstände lassen die stärksten Zweifel an der Echtheit dieser angeblichen Rede des Kaisers als berechtigt erscheinen, weshalb wir Abstand davon nehmen, diese wörtlich wiederzugeben.“

Die „Schles. Ztg.“ hat sich aber dadurch nicht abhalten lassen, den Wortlaut wiederzugeben, obschon ihr gleichzeitig das bestimmte Dementi der „Germania“ vorgelegen hat. Dagegen hat wiederum die „Dtsch. Tagesztg.“ erklärt:

Die demokratische Berliner „Volksztg.“ will erst wissen, von wem das Dementi der „Germania“ herrührt? Nun, von dem Bischof von Metz selbst, der am 24. Juni d. J. schrieb:

„Wir verstehen nicht, wie ernste Blätter eine derartige Mitteilung wiedergeben können. Die kaiserlichen Worte müßten entweder vorher schriftlich fixiert oder während der Audienz stenographiert worden sein, wenn sie authentisch wiedergegeben werden könnten. Da nun aber weder das eine noch das andere der Fall gewesen sein kann, liegt es auf der Hand, daß die angebliche Ansprache des Kaisers entweder erfunden ist, oder auf Informationen beruht, die nicht authentisch sein können.“

„Die Rede, welche der Kaiser an mich gehalten haben soll, ist erdichtet von A bis Z. Nicht ein einziger Satz davon ist wahr.“

Aber der „Reichsbote“ ist mit solchem Dementi immer noch nicht zufrieden. Jetzt, nachdem seine Fälschung von der Rede des Kaisers die Runde durch die Blätter zu machen beginnt, macht er die faule Ausrede: „Das Dementi von interessierter Seite kann heute ebenso wenig genügen wie früher. Diese Presse versucht immer abzuleugnen, was ihr nicht paßt!“ Nun, erwartet denn der „Reichsbote“, daß der Kaiser selbst, obwohl derselbe die andere „interessierte Seite“ ist, dementieren werde? Muß denn erst die „Nordd. Allg. Ztg.“, deren offiziöse Dementis der „Reichsbote“ vor kurzem auch nicht anerkennen wollte, wieder einmal das gröbste Geschütz auffahren, um den „Reichsboten“ zu zwingen, Unwahrheiten zu widerrufen?

* *

Lokales und Provinzielles.

* **Rauxel.** Die Mode schafft Neues, auch Modeworten. Das neueste ist so ziemlich das törichste, welches bisher dagewesen ist, und entspricht unserer nervösen, kritelnden, nörgelnden Zeit eigentlich gar nicht, denn es lautet bekanntlich, allen unseren Leserinnen und Lesern wird es wohl schon an das Ohr geklungen sein, tadellos. Die Menschen sind niemals tadellos, und ebenso wenig ist tadellos, was sie schaffen. Im Gegenteil gibt es heute mit Recht eigentlich mehr zu tadeln, wie zu loben, obwohl wir unsere Zeit gar nicht schlecht machen wollen, denn sie bietet nicht allein viel Neues, sondern auch viel Vortreffliches. Aber von dahin bis zu dem Tadellos ist noch ein ganzes Stück. In der Politik, wie im bürgerlichen Leben! Tadellose Finanzen sind im Staatsleben schon überhaupt nicht da, heute wenigstens nicht, und im Privatleben sind sie auch nicht so übermäßig dick gesät, sonst würden die staatlichen und städtischen Steuerkommissionen in ihren Sitzungen nicht so viel ernste Gesichter machen. Und daß jede junge Dame von 19 oder 20 Jahren eine tadellose Martinsgans hat braten können, dürfte auch mit einigem Recht bestritten werden. Tadellose Leistungen in der Schule finden manche einschränkende Bemerkung, und wenn eine Schwiegermutter den Schwiegersohn in spe tadellos nennt, so wird sie das schmückende Beiwort nach der vollzogenen Tatsache auch nicht unbedingt oder „voll und ganz“, wie es einstmals hieß, aufrecht erhalten. Und so gibts Hunderte und Tausende von Beispielen, wo das neueste Modewort, na, sagen wir zum mindesten drollig klingt, namentlich im Munde von jungen Leuten, an welchen das Leben noch manches, manches abpolieren muß, bis sie selbst „tadellos“ werden. Gegenüber dem tadellos konnte man sich das fürchterliche „erstklassig“, eins der gräulichsten Worte im deutschen Sprachschatz, noch gefallen lassen, da war wenigstens noch eine Grenze in der Ueberschwänglichkeit gemacht, aber tadellos — da geht nichts mehr drüber, dem Buchstaben nach; in Wahrheit freilich, ach du lieber Gott! Wir Deutschen sind nicht die eigentlichen Erfinder dieser Modeworte, wir haben den Franzosen nachgemacht. Wundern muß man sich nur, wie schnell solch Wörtchen von Osten nach Westen, von Süden nach Norden fliegt. Wie herumgepustet, so ist es da! Nun, wir wollen sehen, wie lange alles tadellos bleibt; wir fürchten, es wird nicht zu lange währen, die Ernüchterung kommt zu schnell. Aber so lange wird es schon dauern, bis ein anderes Modewort ausgetistelt ist. Leicht wird's nicht sein, denn man ist in der Reihe ziemlich herum!

* **Die Königliche Regierung zu Arnsberg** hat eine Verfügung erlassen, in der sie Schule und Polizeibehörde ersucht, mit allen Kräften darauf zu dringen, daß bei Kinderbeerdigungen zum Tragen der Leiche keine Schulkinder benutzt werden sollen.

* **Sturmmeldungen** laufen noch zahlreich ein. Unweit München wurde ein Einspänner von einem heftigen Windstoß erfaßt und an einen Baum geschleudert. Drei auf dem Wagen sitzende Personen wurden herausgeworfen und erheblich verletzt. Im Riesengebirge sind bei heftigem Sturm furchtbare Regengüsse niedergegangen. In den Höhenlagen fiel Schnee. Im Oberharz hauste ein Schneesturm. Die Elbemündung und der Hamburger Hafen wurden von einer schweren Sturmflut heimgesucht. In einer Hafenwirtschaft ließ man sich aber trotzdem nicht stören. Die Gäste saßen, weil Wasser eingedrungen war, auf den Tischen und sangen unter Klavierbegleitung fröhliche Weisen. — Der erste Schnee fiel in Schmalkalden im Regierungsbezirk Kassel. Ueber heftige Schneestürme wird aus den Karpathen, aus Bosnien und der Herzegowina gemeldet. Der Schnee liegt stellenweise meterhoch, so daß der Bahnverkehr zum Teil unterbrochen ist.

* **Auf deutschen Eisenbahnen,** ausschließlich der bayerischen, sind im September 33 Entgleisungen (davon 19 in Stationen) und 27 Zusammenstöße (26 in Stationen) vorgekommen. Hierbei wurden 1 Bahnbediensteter getötet, 20 Reisende, 31 Bahnbedienstete und 4 Postbeamte verletzt.

* **Als Gegner des Bureaukratismus** hat sich der Eisenbahnminister v. Budde bei der Einweihung der Bahn Schleusingen-Stützerbach hingestellt. Er erklärte nach der „Koburg. Ztg.“, daß die Eisenbahnverwaltung besonders dazu bestimmt sei, zu dienen. So solle auch die neue Bahn dem Wohle der einzelnen Gemeinden und des Staates dienen. Ferner hob er hervor, daß der Bureaukratismus bei diesem Bahnbau 15 Jahre gearbeitet habe, während die Kunst der Ingenieure nur 15 Monate gebraucht habe, das Werk fertigzustellen.

* Ein Delegiertentag der auf christlichem Boden stehenden Fuhrmannsvereine fand jüngst in **Dortmund** statt. Vertreten waren die Vereine Fuhrmannsverein Bochum, Fuhrmannsverein „Gute Fahrt“-Bochum und Fuhrmannsverein Castrop, B.-Hamme, Hattingen, Hombruch-Barop, Herne, Kreseld, Dortmund und Essen. Es wurde beschlossen, eine Organisation zu gründen unter dem Namen „Verband christlicher Fuhrleute und Kutscher Deutschlands“. Zum Beitritt erklärten sich sofort die Vereine Castrop, Bochum (alter Verein), Hombruch, Herne, Hattingen und Dortmund. In den provisorischen Vorstand wurden per Akklamation gewählt die Herren: Albert Happe-Dortmund, 1. Vorsitzender, Anton Nolte-Bochum, Stellvertreter, Hermann Nolte-Herne, 1. Schriftführer, Dietrich Külling-Hombrug, Stellvertreter, Heinrich Schlüter-Dortmund, 1. Kassierer, Nikolaus Müller-Castrop, Stellvertreter, Carl Ullrich-Hattingen, Hermann Böhm-Herne, Eduard Krahn-Hombruch und Heinrich Echterhoff-Dortmund als Beisitzer. — Weiterhin wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verband mißbilligt die Sonntagsarbeit und wird mit allen Kräften darauf hinwirken, dies ezu beseitigen. Es soll nur in den allerdringlichsten Fällen gefahren werden und soll diese Zeit mit 60 Pfg. pro Stunde vergütet werden.“ Ferner wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Arbeitszeit soll bestehen von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, einschließlich der Fütterungszeit und 1½ Stunde Mittagspause; jedoch soll diese sich, wenn unbedingt erforderlich, dem Charakter des betreffenden Geschäfts anschließen. Für Arbeiten, welche über die angegebene Arbeitszeit hinaus geleistet werden müssen, sind Ueberstunden zu bemessen und mit 40 Pfg. zu vergüten. Weitere Erörterungen über diese Punkte sollen noch folgen.“ Ueber weitere Punkte finden Beratungen statt an dem am 13. November wiederum in Dortmund tagenden Delegierten-Tage.

* **Dortmund,** 10. Nov. Von dem Vorsitzenden einer Gerichtssitzung wurde gestern der Rechtsanwalt W. in eine Ordnungsstrafe von 50 Mark genommen, weil er durch andauernde Unterhaltung mit einem Kollegen die Verhandlung gestört hatte.

* Der Königliche Bergrinspektor Freund in **Recklinghausen** wird sich beurlauben lassen, um eine Direktorstelle auf Zeche „Nordstern“ zu übernehmen, die bis jetzt Bergassessor Dütting inne hat. Letzterer wird Direktor von Zeche Holland.

* **Hagen,** 10. Nov. Der 22jährige Bahnarbeiter Otto Henkel aus Wetter verübte in der Nacht zum 31. März d. J. an der 7jährigen Katharina Gajewsky ein Sittlichkeitsverbrechen, worauf er das Kind in einem Nebenarm der Ruhr ertränkte. Henkel wurde am Morgen nach der Tat verhaftet und legte gleich ein volles Geständnis ab. In der Schwurgerichtssitzung vom 20. April wurde Henkel zum Tode und 5 Jahren Zuchthaus verurteilt und seine Revision am 28. Juni vom Reichsgericht verworfen. Heute morgen 7½ Uhr wurde, wie schon gemeldet, das Urteil auf dem Hofe des hiesigen Landgerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg vollstreckt. Henkel hatte sich in letzter Zeit geistlichem Zuspruch zugänglich gezeigt und ging gefaßt in den Tod. Als ihm das Urteil verlesen und die königliche Unterschrift vorgezeigt wurde, bemerkte er mit fester Stimme zum ersten Staatsanwalt Herrn Rohs: „Ich habe die Tat begangen und bin gern bereit, sie mit dem Tode zu sühnen.“ Festen Schrittes betrat er dann ohne jede Hülfe das Schaffot und in einer Minute war der traurige Akt vollzogen.

* **Gelsenkirchen.** Wegen Beleidigung eines Lehrers auf offener Straße wurde ein Bergmann aus Ueckendorf vom hiesigen Schöffengericht zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt.

* **Gelsenkirchen,** 10. Nov. Auf dem Bahnhof in Schalke kam diese Nacht beim Rangieren der 24jährige Rangierer Fritz Seeger zu Fall und geriet unter den Zug, der ihm beide Beine abfuhr. Der Verunglückte ist heute morgen verstorben.

* **Bocholt.** Wegen Steuerhinterziehung hatte sich der Wirt Wildörs von hier vor der Strafkammer Münster zu verantworten. Wildörs hat in den Jahren 1899—1902 den Staat um 319 Mark Steuern hintergangen. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf den siebenfachen Betrag der hinterzogenen Steuern, also auf 2233 Mark ev. für je 15 Mark 1 Tag Haft, jedoch nicht mehr als 6 Wochen Haft.

* Im Laufe des vergangenen Sommers sind in **Essen** zahlreiche Bestechungen von Unteroffizieren des Bezirkskommandos I vorgekommen, die vor einigen Wochen entdeckt wurden. Zwei Unteroffiziere befinden sich in Untersuchungshaft. Die Untersuchung ist noch nicht abgerere Fälschungen der Listen nachgewiesen. Er wurde schlossen, doch sind einem der Unteroffiziere bereits mehdazu durch Geldbestechungen veranlaßt von Reservisten und Landwehrleuten, die auf solche Weise den abzuleistenden Uebungen entgingen. Inwieweit der zweite der Unteroffiziere schuldig ist, insbesondere, ob er sich auch hat bestechen lassen, konnte bislang noch nicht ermittelt werden. Die Vorgesetzten der Unteroffiziere trifft keinerlei Schuld.

* **Duisburg,** 10. Nov. Seit vorgestern abend ist das dreijährige Kind des Fabrikarbeiters Tinnefeld von hier verschwunden. Von zwei Geschwistern, welche in einem Geschäft in der Hagelstraße Einkäufe zu besorgen hatten, war das Kind mitgenommen und draußen stehen gelassen worden. Als die Geschwister das Geschäft verließen, fand sich das Kind nicht mehr vor.

* Der am Hauptpostamt in **Düsseldorf** angestellte Postassistent Röpke ist seit Samstag verschwunden. Wie sich herausgestellt hat, sind seitens des Flüchtigen umfangreiche Unterschlagungen begangen, die von ihm in der Weise vorgenommen wurden, daß er Geldbriefe heimlich beiseite schaffte und den Inhalt sich aneignete. Die Höhe der unterschlagenen Summe ist noch nicht festgestellt; man nimmt an, daß sie über 5000 Mark beträgt.

* Der 70jährige Graveur Schlinck wurde in **Düsseldorf** von einem Straßenbahnwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

* Auf eigenartige Weise kam in **Sterkrade** eine Frau zu Tode. Dieselbe war mit dem Zerkleinern von Holz beschäftigt, bei welcher Gelegenheit ihr ein Scheit mit solcher Wucht gegen den Kopf flog, daß sie eine schwere Verletzung erlitt. Man schaffte die Frau zwar gleich ins Hospital, doch starb sie bald an den Folgen der erlittenen Gehirnerschütterung.

* Liebesgedanken haben den Schuhmachergesellen F. in **Barmen** ins Gefängnis gebracht. Er hatte eine Zeitlang bei dem Meister Sch. als Geselle gearbeitet und glaubte, daß er ohne die Frau desselben nicht mehr leben könne. Da sie nun aber nicht „die seine werden konnte“, so beschloß er, sie zu töten und dann sich selbst das Leben zu nehmen. Bei dem Versuche jedoch, die Frau zu erschießen, wurde er verhaftet. Vorher hatte er Gift genommen, aber in so geringer Menge, daß es wirkungslos blieb.

* **Velbert,** 10. Nov. Ein Augenzeuge des gräßlichen Unglücks, das sich am Freitag abend, wie gemeldet, hier an dem Eisenbahnübergange an der Friedrichstraße ereignete, der Möbelhändler Karl Arndt von Barmen, teilt darüber noch folgendes mit: Es war bereits finster, als ich nach Ablieferung von Möbeln in Velbert mit zwei leeren Wagen den Heimweg nach Barmen antrat. Ich saß mit dem Besitzer der Wagen, dem Fuhrunternehmer Kohl, auf dem ersten Wagen. Als wir an den Bahnübergang kamen, hörten wir plötzlich den Schrei: „Halt, halt!“ und zugleich sahen wir auch schon die Lichter des heranbrausenden Eisenbahnzuges. Wir sprangen sofort von dem Wagen herab, rissen die Pferde herum und retteten sie dadurch vor dem Ueberfahrenwerden. Der Wagen wurde dagegen von dem Zuge erfaßt und zertrümmert, der 15jährige Schlosserlehrling Ader, der entweder dicht hinter dem Wagen ging oder sich nach Jungensart hinten angehängt hatte, wurde in zwei Teile geteilt und somit sofort getötet. — An der Unglücksstelle herrscht fast den ganzen Tag ein starker Personen und Fuhrwerksverkehr, es war deshalb dort eine Schranke angebracht worden. Diese Schranke war aber reparaturbedürftig, sie wurde deshalb schon vor längerer Zeit abgenommen und fehlte seitdem! Wäre sofort eine andere Schranke angebracht oder die alte schneller wieder hergestellt worden, dann wäre das Unglück jedenfalls vermieden worden.

* **Aachen,** 10. Nov. Meldungen aus Eusival zufolge hat dort ein Einwohner namens Ronet seine Frau, sowie seine Schwägerin mit Vitriol begossen und alsdann anzuzünden versucht. Während die Frauen auf beiden Augen erblindeten, schoß sich der Täter eine Kugel in den Kopf.

* **Aachen,** 10. Nov. Zwei gefährliche Einbrecher, der aus Bayern stammende Georg Koelbe und der Schreiner Johann Funder aus Bochum, hatten sich gestern vor der hiesigen Strafkammer wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Beide hatten in Aldenhoven das Postgebäude erbrochen und einen drei Zentner schweren eisernen Geldschrank ins Feld geschleppt und dort geöffnet, hatten aber keine Wertobjekte vorgefunden. Hierauf entwendeten die Einbrecher aus einem Uhrengeschäft Gold- und Silbersachen im Werte von 2000 Mark. Koelbe erhielt sechs, Funder vier Jahre Zuchthaus.

* **Köln.** Wegen der Anschläge auf Eisenbahnzüge im Rheinland ist eine strengere Ueberwachung der Strecken angeordnet worden.

Vom Stammtische: „Unter Uns!“

Plauderei von Inkognitus Isegrimm.

„Kritik ist keine Sichel,
Zu mähen kurz und klein,
Aber Verehrungsmichel
Kann man doch auch nicht sein!“

Vermummten gleich kamen heute die Mitglieder unserer Stammtischrunde, meistenteils mit einiger Verspätung, zu dem gewohnten Abendschoppen. Auf allen Gesichtern lagerte eine gemischte Art von Mißmut, die sich dann auch in einigen beredten Worten Luft machte. Da schimpfte z. B. Herr Seifenschaum über das Sauwetter, welches nun schon einige Tage draußen herrsche, während Herr Schulze als Vertreter der Sauzucht meinte: Das Wetter habe mit den Borstentieren nicht gemein, im Gegenteil, solch ein Wetter könne nur von Belzebub geschickt sein. Er habe wieder sein altes Leiden dadurch erhalten, alle seine Knochen seien am zerren und reißen, kein Mittel helfe ihm von seiner Krankheit, weshalb er glaube, der Böse habe seine Hand im Spiele, um ihn zu ärgern und zu peinigen. Eben wollte er einen offenbar kräftigen Ausdruck für das herrschende Wetter gebrauchen, als er mit einem lauten „Au“ nach seinen beiden Beinen griff, zum Zeichen, daß es mit seinem Zipperlein im wirklich Ernst sei.

Es war aber auch gerade ein richtiges Hundewetter. Der Sturm peitschte dicke Regentropfen gegen die geschlossenen Windläden, riß an Tür und Angeln, daß sie knarrten, fuhr heulend in den Dachziegeln umher und versuchte sogar durch den Kamin in unser traulichesStübchen zu gelangen. — Wo mögen denn heute wohl die Herren Tiebel und Grillentöter bleiben? hub da Herr Schulze an. Sie sind doch sonst die Pünktlichkeit selber, nur heute scheint das Unwetter sie zu einer kleinen Untugend zu verleiten. — Kaum daß Herr Schulze diese Worte gesprochen, da erschien auf der Schwelle Herr Fiebel. Der ruhig-ernste Mann schien heute im graden Gegenteil zu unserer Laune — sich in recht aufgeräumter Stimmung zu befinden. Außerdem trug er unter dem Arm ein paar lange Stelzen, die er in eine Ecke des Zimmers lehnte. Als wir verwundert diese eigentümlichen Ausrüstungs-Gegenstände bewunderten, Herr Schulze sogar, trotz seinem Zipperlein aufsprang und einen der Stelzen an unseren Tisch heranbrachte, um ihn besser beschauen zu können, da schmunzelte Herr Fiebel sehr. Wir rieten verschiedentlich über die Zweckmäßigkeit solcher Dinger. Herr Fiebel schien sich darüber noch mehr zu ergötzen, denn durch sein ungläubiges Kopfschütteln kamen wir zu der Ansicht, stets daneben geraten zu haben.

„Meine Herren!“ so hub er an, „Ihr seid allesamt schlechte Rater! In Castrop kann man, seit das Regen- und Schauerwetter eingesetzt, recht gut ein paar Stelzen gebrauchen. Ich habe diese Dinger im vergangenen Winter angeschafft, als ich einsah, daß ein guter Bürger stets auf Selbsthilfe angewiesen ist, wenn er nicht Gefahr laufen will, im Straßenschmutz stecken zu bleiben, oder gar den Hals zu brechen. Da hatten wir just vor einem Jahre die ewige Buddelei in der Bochumerstraße, die jetzt glücklich beendet. Um nun den Bürgern den Geschmack an derartigen Kalamitäten zu erhalten, hat man in diesem Jahr die Viktoriastraße in ein Schmutzmeer verwandelt. Unter der Devise des österreichischen Landsturmes: „Immer langsam voran“ gehen hier die Arbeiten von statten. Man buddelt hier seit Wochen an einem winzigen Stückchen Arbeit, als gelte es die ganze Welt zu kanalisieren.“ — Pardon, rief da Seifenschaum! Gestatten Sie, Herr Fiebel, daß ich Ihnen erkläre, was mir just ein Anwohner dieser Straße sagte, als ich ihm riet, sich über diese ewige Buddelei bei den Stadtvätern zu beschweren. — Der Herr meinte, die Arbeiter, welche hier buddelten, seien alle verkappte Japaner. Ihre Ingenieure hätten von dem Mikado den direkten Befehl, hier von Castrop aus einen Minengang nach Port Arthur zu graben, um das Nest in die Luft zu sprengen. Es wäre eine Affenschande für Japan, daß der russische General Stoeffel — Stoeffel, wollte ich sagen, — sie gerade hier immer so sehr verkamisöle.

Nicht möglich, rief da die ganze Corona. Da wäre es doch wohl angebracht, im Namen der in Castrop wohnenden Russenfreunde, den Japanern das Handwerk zu legen.

Um nun, so fuhr Herr Fiebel fort, mich möglichst nicht mit der Berührung von Straßenschmutz in Verbindung zu bringen, habe ich mir meine Stelzen wieder aus der Rumpelkammer hervorgesucht und passiere, so lange die Buddelei in der Viktoriastraße vorhält, diese Straße nur noch per Stelzen. Ich rate den Anwohnern, dasselbe zu tun die Angelegenheit ist erledigt. — Ich hatte mir im Stillen über diese jährlich wiederkehrende Jeremiaden folgendes Sprüchlein zurecht gereimt. das ich den freundlichen Lesern nicht vorenthalten will:

Du hast zur Körperstählung, Kneipp,
Das kalte Fußbad uns empfohlen.
Das fällt in Castrop uns nicht schwer,
Man kann es hier sich gratis holen!

Wand're nur recht fleißig mit Bedacht,
In Straßen mit glorreichen Namen,
Die „Moria“ spürst du dann bald,
Wie sie in Schuh und Stiefel kamen!

Doch murre nicht und mucke nicht
Bewahr den Sinn des Untertanen.
Im nächsten Jahr — das ist gewiß
Wächst Schmutz in anderer Straße Namen!

Meine Herren! Jetzt will ich Sie auch noch auf einen Uebelstand kommunaler Natur hinweisen und ich protestiere im Namen der Menschlichkeit gegen die Eingriffe, welche sich die wohll. Behörden gegen die Hundefreiheit erlaubt haben.

Irgend ein Hund in „Dingsda“ ist plötzlich geistig defekt, oder wie man zu sagen pflegt, toll geworden. Nun muß die ganze Kötergesellschaft auf einige Stunden im Umkreis für die Frivolitäten eines einzelnen schwer büßen. Man hat die Hundesperre über uns und die Köter verhängt!

Aber ich bitte Sie, Herr Seifenschaum, die Behörde hat doch nicht über uns Menschen die Hundesperre verhängt, entgegnete ich dem Bader.

Ich werde Ihnen schon das nötige Verständnis für meine Behauptung beibringen, alter Isegrimm, rief da Herr Seifenschaum entrüstet. Sehen Sie, gestern erst ist es mir passiert, daß ich unter der Hundesperre habe leiden müssen und das kam so: Wie Ihr alle wißt, bewohne ich mit dem Metzgermeister Darm, dem Musiker Raspel und der Rentnerin Fräulein Trigini Sauertopf friedlich ein Haus. Wir sind alle Hundeliebhaber und zwar besitzt Herr Darm zwei mächtige „Keilofs“ und einen Rattenfänger. Herr Raspel ist Eigentümer eines von Häßlichkeit schönen Pinschers, Fräulein Sauertopf nennt ein undefinierbares Geschöpf ihr eigen und mir gehört ein sehr bissiger Fox. Als die Sperre verhängt wurde, einigten wir glücklich-unglücklichen Hundebesitzer uns dahin, die Köter in einem Stalle, der sich auf unserem Hofe befindet, unterzubringen. Nun hätten Sie aber, meine Herren, dieses ungeheuerliche Konzert mit anhören sollen, was diese Hundebande dort nächtlicherweise veranstaltete. Da waren Herr Raspel mit seiner Fiedelgeige und Fräulein Trigini als Drahtkommodenvirtuosen doch die reinsten Waisenkinder gegen diesen Kunstgenuß. Mir schlug natürlich ein derartiger Spektakel auf die Nerven. Als mir der Skandal eines Nachts zu toll wurde, bewaffnete ich mich mit einem ordentlichen Prügel und seifte die Hundebande ordentlich ab. Diese Prozedur verursachte, da ich noch mächtig dabei schimpfte, or

Polizei-Verordnung

bet effend die Körung der Ziegenböcke.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird nach erfolgter Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Bezirk des Landkreises Dortmund nachstehende Körordnung für Ziegenböcke erlassen.

§ 1.

Der Besitzer eines Ziegenbockes darf denselben zur Deckung fremder Ziegen sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung nur dann zulassen, wenn derselbe durch das Schauamt als zu diesem Zwecke tauglich anerkannt ist.

Ein im Eigentum mehrerer Personen stehender ungekörter oder abgekörter Ziegenbock darf nur von einem der Miteigentümer zum Decken der eigenen Ziegen benutzt werden und zwar von demjenigen, welcher der Ortspolizeibehörde die Zustimmung der übrigen Miteigentümer hierzu oder eine seine Berechtigung aussprechende gerichtliche Entscheidung nachgewiesen hat. Ziegenbesitzern ist es verboten, ihre Tiere von fremden nicht angekörten Böcken decken zu lassen.

§ 2.

Jeder Bockhalter darf an einem Tage höchstens 6 Ziegen in Zwischenräumen von mindestens 1½ Stunden und in einem Jahre nur 120 Tiere von einem Bock decken lassen. Das Decken muß in einem gegen die Möglichkeit des Zuschauens unbeteiligter Personen geschützten Raume stattfinden.

Die Besitzer von angekörten Ziegenböcken sind verpflichtet, Deckregister zu führen, in welchem jede gedeckte Ziege mit laufender Nummer und Datum des Sprunges einzutragen ist. Die Deckregister sind der Ortspolizeibehörde und dem zuständigen Schauamte jederzeit auf Wunsch vorzulegen.

§ 3.

Zur Vornahme der Körung wird ein Schauamt gebildet. Dasselbe besteht aus einem Vorsitzenden und aus zwei Mitgliedern bezw. deren Stellvertreter, welche auf Vorschlag der Sektion für Ziegenzucht vom Kreis-Ausschuß auf die Dauer von 3 Jahren gewählt werden.

Das Schauamt ist beschlußfähig bei Anwesenheit des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters und wenigstens eines Mitgliedes oder dessen Stellvertreters; es entscheidet nach Stimmenmehrheit, bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

§ 4.

Die Körung findet in der Regel jährlich einmal statt. Die Körorte werden jährlich durch den Landrat im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Schauamtes festgesetzt.

Zeit und Ort der Vorführung werden jedesmal mindestens 2 Wochen vorher durch den Landrat im Kreisblatt bekannt gemacht.

Die anzukörenden Böcke sind zu dem Termine an dem betr. Orte vorzuführen.

Das Vorführen der Ziegen durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

§ 5.

Die Antörung erfolgt auf die Dauer eines Jahres. Nicht mehr geeignet erscheinende angekörte Tiere kann das Schauamt jederzeit abkören. Als Merkmal der erfolgten Antörung erfolgt die Anbringung einer Ohrmarke am linken Ohre des Bockes. Im Kreisblatt wird bekannt gegeben, welche Tiere an- bezw. abgekört worden sind.

Der Besitzer eines angekörten Bockes erhält eine entsprechende Mitteilung. Im Falle der Abkörung eines früher angekörten Bockes wird die Ohrmarke entfernt.

§ 6.

Die Antörung von Ziegenböcken kann ausnahmsweise mit Genehmigung des Landrates einzeln stattfinden, wenn der Antragsteller eine Gebühr von 6 Mark an die Kreis-Kommunalkasse bezahlt.

§ 7.

Wird ein angetörter Ziegenbock im Laufe der Körperiode zur Zucht unbrauchbar, so muß der als Ersatz einzustellende Bock dem Schauamte vorgeführt werden.

Besondere Kosten erwachsen dem Besitzer des Bockes aus dieser Ersatzkörung nicht, macht sich aus anderen Gründen eine nachträgliche Antörung erforderlich, so sind dafür 6 Mark Gebühren an die Kreis-Kommunalkasse zu zahlen.

§ 8.

Für jedes angekörte Tier ist eine Körgebühr von 0.50 Mk. zu entrichten, welche in die Kreis-Kommunalkasse fließen. Der Kreis-Ausschuß kann ein Mindestdeckgeld festsetzen.

Der durch die Körgelder nicht gedeckte Teil der Körkosten wird von dem Kreis-Kommunalverbande getragen.

Etwaige Ueberschüsse dürfen nur zur Hebung der Ziegenzucht im Kreise Verwendung finden.

§ 9.

Die anzutörenden Böcke sollen ein Alter von wenigstens 9 Monaten haben und dürfen nicht mit den zu deckenden Ziegen in Blutverwandschaft stehen und mit keinem der Zucht nachteiligen Fehler behaftet sein.

§ 10.

Unbeschadet der vorstehenden Bestimmungen ist die Orts- oder Kreispolizeibehörde ermächtigt, die Benutzung von Ziegenböcken, welche an ansteckenden Krankheiten leiden, sofort zu untersagen.

Dieses Verbot bleibt solange bestehen, bis die zuständige Behörde dasselbe aufgehoben hat.

§ 11.

Die Mitglieder des Schauamtes erhalten für die Abhaltung der Körtermine Tagegelder, zutreffendenfalls auch Reisekosten aus der Kreis-Kommunalkasse des Landkreises Dortmund, die Höhe der Tagegelder und Reisekosten setzt der Kreis-Ausschuß fest.

§ 12.

Die beamteten Mitglieder des Schauamtes geben ihr Urteil auf den Diensteid ab. Die Sachverständigen sind mittelst Handschlag an Eidesstatt zu verpflichten.

§ 13.

Die entgegen dem § 1 erfolgte Verwendung eines Bockes zieht sowohl für den Bockhalter als auch für den Eigentümer der Ziege das erste Mal eine Strafe von 5—10 Mark, im Wiederholungsfalle eine solche von 10—20 Mark, im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe, nach sich. Der Eigentümer eines ungekörten oder eines abgekörten Bockes oder jungen Bockes, welcher denselbn derart weiden läßt, daß er fremdes Vieh decken kann, verfällt das erste Mal in eine Strafe von 3 Mark und jedes fernere Mal in eine solche von 5—10 Mark.

Zuwiderhandlungen gegen die übrigen Bestimmungen der Polizeiverordnung werden in jedem einzelnen Falle mit einer Geldstrafe von 3—30 Mark oder entsprechender Haft bestraft. Die Strafgelder fließen in die Kreis-Kommunalkasse.

§ 14.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1905 inkraft.

Dortmund, den 1. November 1904.

Der Landrat: von Rynsch.

C. Kampmann, Bismarckstr. 21. C. Kampmann, Bismarckstr. 21.

Räumungs-
Ausverkauf!

Verkaufe von heute an bis Weihnachten, wegen überfülltes Lager sämtliche

Schuhwaren

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen und gewähre jedem Käufer beim Einkauf von Schuhwaren

10 bis 15 Prozent Rabatt.

Zurückgesetzte Sachen werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Anfertigung nach Maaß.

Reparaturen schnell und billig.

C. Kampmann, Castrop.

Zigarren in allen Preislagen und vorzüglich in Geschmack und Aroma. Zigaretten.
Solingen. A. Schmitz Rauxel.

Westfälische
Porzellan- und Glas-Niederlage
Inhaber: Nic. Hoffmann.
Westenhellweg 9. Dortmund. Westenhellweg 9.
Fernsprecher Nr. 138. Telegr.-Adr. Glashütte Hoffmann.

Grosses Lager
in Porzellan-Glas- u. Krystallwaren.
Eigene Fabrik. Porzellan- und Glas-Malerei und -Brennerei. Zinn-Giesserei und Gravier-Anstalt. Zirka 120 Arbeiter.
Anfertigung von Monogrammen u. Photographien auf Tassen, Trinkgläsern etc.
in moderner Ausführung.
Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur, Berlin.
Versandt nach Auswärts unter Garantie.

Verlobte

kaufen ihre

Wohnungs-Einrichtung

am liebsten und billigsten in einem großen reellen Spezial-Geschäft.

Die Besichtigung meiner Ausstellung, welche in meinem Geschäftshause drei Stockwerke umfaßt, bringt Sie sofort zur Ueberzeugung, daß ich die allergrößte Auswahl in bürgerlichen und besseren Wohnungs-Einrichtungen vorrätig habe. Die Preise sind billiger wie überall. Lieferung erfolgt franko, ebenso geschieht die Aufstellung der Möbel unter meiner persönlichen Leitung und durch geschulte Fachleute kostenfrei. Für die Haltbarkeit der Möbel übernehme ich auf Wunsch schriftliche Garantie. Beste Referenzen über gelieferte Aussteuern sichern Ihnen unbedingt gute Bedienung zu.

Achtungsvoll

Peter Mönnich,
Castrop,
Münsterstrasse 20a u. 21. Münsterstrasse 20a u. 21.
Fernsprecher 71.

Aeltestes und größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Wasche mit



Luhns
Giebt schönste Wäsche
Nur echt MIT ROTRAND

empfehle als beste und vollkommenste Wring-Maschine der Welt

Kampmann's
Garant.-Heißwringer
mit leicht auswechselbaren Gummiringen (D. R. P. a.) in Preisen von
35,50 bis 44 Mk.
W. Scharpenberg,
Castrop, Wittenerstr.

Wirte
verdoppelt und verdreifacht Euern Bierumsatz!

Fordert unsere Preise über Orchestrions. Keine Tingel-Tangel-, — sondern fein künstlerische Musik. — Nicht zu vergleichen mit Instrumenten ähnlich klingenden Namens. — Kulante Zahlungs-Bedingungen. — Kommt und besichtigt unsere Ausstellung.

Deutsche Orchestrion-Gesellschaft
Köln a. Rh., Sudermannstr. 1, Ecke Deutscher Ring.

Vertreter gesucht.

Reparaturen an Orchestrions sämtlicher Fabrikate, sowie Stimmen derselben, wie Rte Reparaturen an Pianos, Kirchenorgeln etc. werden unter Garantie prompt ausgeführt.

Papier- Servietten
in grosser Auswahl
in neuen und schönen Mustern
liefert billigst
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart, Castrop, Rauxel, Solingen.

ärger wurde, öffnete er rasch entschlossen die Tür: Else Fröhlich saß an einem Tische und weinte herzbrechend.

„Aber, Pustel, was ist denn?“ fragte Johannsen erstaunt, im gleichen Augenblick fiel ihm schon das junge Mädchen um den Hals. Ach, Onkelchen, alles ist aus, ich bin das unglücklichste Menschenkind. Der in solcher Weise attackierte Oheim gab dem verweinten jungen Dinge vor allem einen herzlichen Kuß und hielt dann das blühende Gesichtchen etwas von sich ab. „Na, höre mal, Pussel, so siehst Du denn doch noch nicht aus. Also, was giebt's? Jeder Schaden ist ja zu kurieren!“

Ein erneutes Aufschluchzen, dann begann Else: „Ach, Onkel, die Martinsgans . . .!“ — „Na, ja doch, dazu habt Ihr mich ja auch eingeladen; paßt es nicht, dann gehe ich wieder“! — „Nein, nein! Die Marie, und Karl, und die Gans . . .“ Erneuter Tränenausbruch. „Du, Pussel, verheddere Dich nicht im Satzbau. Komm, kleine Maus, nun erzähle mal vernünftig.“

So erzählte sie denn: Else's Bräutigam, der Assessor Karl Hartwig, hatte heute seinen Geburtstag und war ebenfalls zur Martinsgans eingeladen. Und da hatte er gestern oder vorgestern gesagt, es könne ihm gar kein freudigeres Geburtstagsgeschenk bereitet werden, als eine von seiner Braut gebratene Gans. Das sollte Scherz gewesen sein, aber Else hatte die Sache ganz ernst genommen; strohlend, sich in wirklichen Hausfrauenleistungen zeigen zu können, versichert, er solle sehen, was sie verstehe! Auch auf dem Gebiet verstehe! „Na, Du kannst's aber doch!“ fiel der Baumeister ein. „Natürlich,“ fuhr Else fort: „aber da hatte ich an der Stickerei für Karl noch ein paar Stiche zu tun, und derweil sollte die Marie auf den Braten achten. Und nun, wo ich vorhin hinaus in die Küche komme, hat sie den Braten verbrennen lassen!“

„Alle Hagel!“ rief Johannsen, „und ich habe solchen Appetit mitgebracht!“ — „Karl's Leibgericht ist Gänsebraten auch,“ versetzte Else, „und was das Schlimmste ist, nun wird er glauben, ich verstehe nichts. Ach, ich bin zu unglücklich!“ — „Aber sage doch die Wahrheit, Kind!“ — Dann lachen sie mich aus!“ — „Könnte stimmen,“ meinte der Onkel nachdenklich; — „aber halt, ich helfe Dir aus der Verlegenheit. Was krieg' ich?“ Sie küßte ihn. „Schön! Die Bezahlung hab' ich, also verlaß Dich auf mich!“ — „Aber wie denn, Onkel?“ — „Wird nichts verraten, damit Du völlig gerechtfertigt dastehst. Aber laß uns doch mal den Braten besehen.“ Sie gingen hinaus in die Küche, Hektor folgte. Da stand die Bratpfanne mit der stattlichen Gans, freilich der Effekt war fort, sie war bös mitgenommen. „Du, armes Ding!“ tröstete der Onkel' „wo ist denn die Marie?“ — „Die ist auf ihre Kammer gelaufen — weint auch!“ — „Na, dann laß sie; ich will nur das Fenster ein bischen aufmachen, der verbrannte Braten könnte besser duften. Da klingelt's ja vorn schon, lauf Mädel, ein vergnügtes Gesicht gemacht, sei ganz ohne Sorge!“

Else Fröhlich eilte nach vorn, ihr Bräutigam war's der erschienen, der sich nun in seinem Lobe nicht genug tun konnte über die reizende Köchin. „Else, Du bist eine Perle Deines Geschlechts!“ rief er begeistert, und Onkel Johannsen, der eben hereintrat und die letzten Worte hörte, lächelte vergnügt. „Siehst Du, Pussel, mehr kannst Du doch nicht verlangen!“ Jetzt kamen die Eltern Elsa's von einem Ausgange zurück und mit heiterem Geplauder ward dem Erscheinen der Martinsgans entgegengesehen.

Die junge Kochkünstlerin war, äußerlich recht zuversichtlich aber innerlich mit geheimen Bangen ob der ferneren Entwicklung zur Küche hinaus gegangen, als von dort her ihr lauter Schreckensruf ins Zimmer herübertönte.

Und jetzt erschien sie selbst wieder: „Mama, Papa, Karl, denkt Euch, die Gans ist fort.“

„Die gebratene?“ fragte Baumeister Johannsen ganz harmlos, während die Anderen sich verwundert ansahen und nicht wußten, was sie sagen sollten. „Natürlich, fort aus der Pfanne!“ versetzte Else, nur noch mit Mühe die heimliche Freude über das Verschwinden des verunglückten Bratens unterdrücken.

„I wo denn?“ meinte der Stadtrat ungläubig: „daß eine Gans aus der Bratpfanne herausgestohlen wird, das ist in Karlsburg doch noch nicht vorgekommen. Das ist rein unmöglich.“

Im selben Augenblick stürzte aber Marie, die Köchin mit einem Zetergeschrei ins Zimmer: „Schießen Sie'n tot, schießen Sie'n tot!“ kreischte sie. Das gab erst recht einen Aufstand.

„Zum Kuckuck nochmal,“ polterte der Rat, „wird denn das ganze Haus verhext? Sprechen Sie vernünftig, Marie, verstehen Sie. „Wer soll tot geschossen werden?“

„Das Hundevieh, der Hektor, ich hab's von meinem Kammerfenster oben gesehen, wie er mit der Gans im Maul zu's Küchenfenster rausgesprungen ist und jetzt sitzt er im Garten und frißt sie auf!“

Ratsbaumeister Johannsen hatte sein finsterstes, zornigstes Gesicht gemacht: „Warte, mein Hundchen, Dir soll's gut gehen! Legt der Patron sich eine echte Martinsgans als Mahlzeit zu: „Warte Hektorchen!“

„Schießen Sie'n tot!“ klang Marie's Stimme nochmals. Aber da gab's doch Protest. „Solch Hund tut, wie er klug ist!“ Und Johannsen erklärte, da sein Hund das Malheur angerichtet, lade er die Herrschaften zum Mahl in sein Hotel, und nächsten Sonntag brate das Fräulein dann eine neue Martinsgans.“ „Ganz bestimmt!“ versicherte Else. „Aber, Schatz solche Hausfrau, wie Du werden wirst,“ wollte der Bräutigam rufen, als der Baumeister einfiel: „Schluß der Debatte, mein Magen knurrt!“

Wie es in der Welt steht.

St. Martinstag ist vorbei; auch eine gute gebratene Gans kann unter der Influenza-Witterung, die uns der November bescheert, nicht so wirken, wie sie sollte, die Unpäßlichkeiten gehen von Haus zu Haus, von Familie zu Familie, und besonders in den Schulklassen beweisen die Lücken auf den Bänken, was der Herbst anrichten kann. Mit gutem Grund wird auch bezweifelt, daß sich ihm ein tüchtiger Frostwinter anschließen dürfte; wenn der die Erde besuchen will, dann macht er sich in seinen Vorboten schon um diese Zeit bemerkbar und verschiebt nicht seine ganzen Leistungen bis in das neue Jahr hinein. Naturgemäß übt solche nasse und feuchte Witterung auch den bekannten Rückschlag auf geschäftliche Angelegenheiten. Vor ein paar Tagen hieß es, die japanischen Pelzjäger hätten in den russischen Pelzdistrikten im fernsten Osten ganz gehörig aufgeräumt, die Pelzpreise in Europa würden nun erst recht sprungweise in die Höhe gehen. Hat sich was zu springen bei der jetzigen Temperatur! Langsam schleichen die Tage dahin, das merken besonders die Japaner vor Port Arthur. Tag für Tag wird aus Tschifu depeschiert, morgen ists mit den Russen vorbei, aber ist das morgen da, dann heißts von neuem zu warten. So groß Elend und Not in der bedrängten Festung sein mögen, die Russen müssen doch noch stärker sein, als behauptet wird, sie wären sonst längst von der japanischen Uebermacht erdrückt. Die Aktionen der beiderseitigen Hauptarmeen werden durch die Kälte gehemmt. Das russische baltische Geschwader setzt seine Fahrt nach Ostasien fort; neugierig kann man auf die Abenteuer sein, welche diese Unglücksflottille noch zu bestehen haben wird. Die Untersuchungskommission über die „Heringsschlacht“ in der Nordsee wird in Paris tagen; außer der selbstverständlichen von Rußland an die beschossenen englischen Fischer zu zahlenden Entschädigungssumme wird bei der Sache nicht viel herauskommen. Die französische Volksvertretung hat beschlossen, daß der Abgeordnete Syveton, welcher neulich den Kriegsminister Andree ohrfeigte, vors Gericht kommen soll. Bei der Präsidentenwahl in Nordamerika ist Herr Roosevelt nochmals auf vier Jahre wiedergewählt; in Italien erlangte das Ministerium bei den allgemeinen Neuwahlen eine verstärkte Mehrheit. Auf dem großen Lordmayor-Essen in London sprach Ministerpräsident Balfour sich friedlich aus, hingegen ist in Oesterreich die Stimmung wegen der blutigen Innsbrucker Krawalle noch sehr erregt. Wir in Deutschland warten auf den in der übernächsten Woche erfolgenden Reichstags-Zusammentritt. Aus Südwestafrika lauten die Meldungen immer besser.

Offiziersuniform, die aus dem lose übergeworfenen Mantel hervorschen, wie ein grausamer Hohn erscheinen sie in dieser Umgebung. Sie zeugen von Lebenslust und Lebensfreude, aber was aus diesem Gesichte, aus diesen verstörten Zügen spricht, ist Reue, bitter und qualvoll — ja, Verzweiflung! — Nur ganz — ganz fern am Horizont sieht man einen rötlichen Schimmer. Soll er mahnen an die aufgehende Sonne, die auch dieser finsteren Nacht ein Ende bereiten wird, — an die Hoffnung, die auch diesem elenden, zerstörten Leben noch einmal leuchten soll?

III.

Die Ausstellung ist heute sehr besucht und vielerlei Publikum geht an den beiden Bildern vorüber. Viele bleiben stehen, gefesselt von dem Anblick der herrlichen Mädchenaugen in der stillen Abendlandschaft. Ein großer Kreis von Bewunderern hat sich alsbald darum versammelt. Mancher wirft noch einen Blick auf das zweite Bild, und tief ergriffen — schaudernd — wendet er sich ab. Was man dort erblickte, ist ein Stück Leben — ja! — doch wer möchte sich versenken in die Tiefe dieses Elends, möchte versuchen, sich in die Empfindungen des Unglücklichen hineinzuversetzen? — —

Schnell gehen sie weiter.

Ob wohl keiner den inneren Zusammenhang ahnt, in dem diese Bilder zu einander stehen?

Im Hintergrunde, in einer unbeachteten Ecke des Saales lehnt ein Mann. Kein Jüngling mehr in der ersten, überschäumenden Lebenslust und Kraft, aber ein Mann auf der Höhe des Lebens, in der Vollkraft des Schaffens. Das zeigt die noch ungebeugte, kräftige Gestalt, die stramme Haltung, in der etwas Militärisches liegt, obgleich schon manches Jahr vergangen sein mag, seit er den bunten Rock ausgezogen.

Es ist der Künstler!

Niemand kennt ihn, niemand beachtet ihn hier. — Ruhig hört er die Bemerkungen des Publikums mit an; nur zuweilen schüttelt er leicht den Kopf. Vielleicht bereut er es doch, seine Werke der Oeffentlichkeit übergeben, sein innerstes Denken und Empfinden preisgegeben zu haben. Er hat ja nur für sich selbst gearbeitet. Es ist ihm nicht leicht geworden, das, was in ihm wogte und gärte, zum Ausdruck zu bringen. Die Darstellung des schönen Mädchens ist der erste Versuch dazu gewesen, zugleich aber auch ein Wühlen in der Wunde, das wehmütige Aufrühren einer schmerzlich-süßen Erinnerung. —

Und das andere? —

Das ist eine Tat, eine machtvolle, männliche Tat, ein Selbstbekenntnis. Ob es wohl noch möglich ist, in den festen, man möchte sagen wetterharten — Zügen des Mannes jenen Unglücklichen wiederzuerkennen, der in einer einzigen Nacht der Spielwut alles geopfert hat, seine Ehre — seine Stellung — sein Glück!? —

Warum nicht auch sein Leben, sein nutzloses, zerstörtes Leben?

Davor hat ihn Eines bewahrt. — Sie sehen ihn alle, den hellen Schimmer im Osten, aber Keiner denkt an seine Bedeutung. Auch der junge Mann hat noch nicht gewagt, den Kopf nach jener Richtung hinzuwenden, aber die Zeit wird kommen, muß kommen.

Sie ist ihm wirklich gekommen, die Zeit. Sie hat begonnen an dem Tage, da er sich aufgerafft hat zu neuem Streben, neuem Schaffen. Da ist er wieder frei geworden von dem Drucke, der auf ihm gelegen hat — jahrelang.

Da steht es, das Bild, das Zeugnis ablegt davon, daß sein Wollen und Streben nicht vergeblich gewesen.

Die Welt freilich, die versteht ihn nicht. Doch was schadet ihm das? — Einen Wunsch nur hat er noch — ja, wenn der ihm jemals erfüllt werden könnte.

4.

Es ist Mittag, das Publikum hat sich verlaufen; in der Ferne hört man die letzten verhallenden Schritte. Der einsame Mann steht immer noch da.

Doch jetzt treten noch einmal Besucher ein. Eine Dame, die sofort auffällt durch ihren schlanken Wuchs und die dunkle Kleidung, am Arme eines Herrn, der flüchtig die Bilder betrachtet, augenscheinlich ohne besonderes Interesse. Die Dame dagegen betrachtet sie eingehender. Jetzt bleibt sie stehen, zuckt zusammen und verharrt dann regungslos. Ihr Blick ist auf das erste der uns bekannten Gemälde gefallen.

Der Künstler ist aufmerksam geworden; von ihr unbemerkt, beobachtet er das Gebahren der Dame. Nun tritt sie einen Schritt näher und wie um besser sehen zu können, legt sie die Hand vor die Augen.

Da — an dieser Bewegung — erkennt er sie. — — Eine gewaltige Erregung durchzittert ihn, er will vorwärts eilen und kann doch seine Glieder nicht bewegen. Wie gebannt bleibt er stehen.

Und nun fällt ihr Blick auf das andere Bild. Ihre Augen weiten sich in jähem Entsetzen, dann entringt sich ihren Lippen ein Laut, ein Aufschrei — sie wankt.

Da ist er auch schon bei ihr und fängt sie auf in seinen Armen. Vorsichtig geleitet er sie zu einem Sitz, fast wollen ihm die zitternde Knie den Dienst versagen. Sie schlägt die Augen auf und da geleitet auch schon ein Erkennen über ihre Züge.

„Adalbert, Du?“ Sie hebt die Hand und deutet auf die Bilder. Er nickt mit dem Kopfe, ohne einen Laut hervorbringen zu können. — Das dauert auch nur wenige Sekunden, dann kommen ein paar Diener herbeigeeilt, auch ihr Gatte wird rasch gerufen und naht sich besorgt der noch halb Ohnmächtigen. Sie liegt wieder still mit geschlossenen Augen; aber ihr Gesicht trägt nicht den leblosen Ausdruck einer Bewußtlosen, sondern es liegt ein Lächeln darauf — wie bei einer Schlafenden, die sich in seligen Träumen wiegt.

Als die Stimme des Gatten an ihr Ohr dringt, öffnet sie rasch die Augen und erhebt sich gleichzeitig.

„Es ist schon vorüber.“

„Wirklich?“

„Ja, mir ist wieder ganz wohl.“ Sie versucht zu lächeln. Der Gatte macht dem fremden Herrn eine höfliche Verbeugung.

„Ich danke Ihnen.“ Dann reicht er der Dame den Arm und führt sie hinaus.

Langsam geht sie. An der Tür wirft sie noch einen letzten Blick zurück auf den einsamen Mann, der ihr nachsieht, bis sie verschwunden ist.

Dann raffte dieser sich auf, um seinen Weg fortzusetzen; doch er scheint ihm nicht mehr öde und verlassen, sondern verklärt durch ein stilles Glücksgefühl, das er mit sich trägt — tief drin im Herzen.

Allerlei.

Das Kalbskotelett.

„Das soll ein Kalbskotelett sein?“ fragte der Fremde den Wirt. „Ich sage Ihnen, dieses Kotelett ist eine Beleidigung für jedes Kalb in ganz Deutschland, das auch nur einen Funken von Selbstachtung besitzt. Merken Sie sich das!“ — Der Wirt ließ einen Augenblick den Kopf hängen, gewann aber bald seine Fassung wieder und sagte in bescheidenem Tone: „Entschuldigen Sie, verehrter Herr, aber ich habe Sie wirklich nicht beleidigen wollen!“

Angebot.

Student (zum Trödler): „Kaufen Sie hier einen Stiefelknecht?“ — Trödler: „Ich kaufe nur ganze Einrichtungen!“ — Student: „Das ist meine ganze Einrichtung.“

Ein Gewissenhafter.

„In der Zelle Nummer neun soll es ja ganz unheimlich spuken. Man höre nachts Kettengerassel und Stöhnen!?“ — Gefängniswärter: „Ja, da war ein Verbrecher drin, der wegen Mordes zum Tode und wegen Raubs zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, und da sitzt er jetzt nach seiner Hinrichtung noch die zwei Jahre als Geist ab!“

Raffiniert.

Richter: „Nachdem sie nächtlicherweise in die Wohnung der alten Privatiere eingebrochen waren, stahlen Sie, während die Dame schlief, außer Geld auch noch deren Perücke. Was haben Sie denn damit angefangen?“ — Einbrecher: „Ja, wissen Sie Herr Richter, die hab' ich nur deshalb gestohlen, damit die Dame am andern Morgen nicht sofort die Polizei verständigen konnte!“

Nr. 44. 1904.

Der Hausfreund

Unterhaltungsblatt

der Castroper Zeitung und Sodinger Volks-Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Verirrt.

Eine Geschichte aus dem Meraner Tale.

Nachdruck verboten.

„Hilfe! Hilfe! Ist denn niemand hier?!“

Auf einer steilen Waldlehne, am Rande eines jäh abfallenden Schrofens, unter dem sich in ziemlicher Tiefe ein Wiesengrund ausbreitete, stand eine schlanke Frauengestalt, den einen Arm um einen Fichtenstamm geschlungen, mit dem anderen sich auf einen Bergstock stützend. Ein Touristenhütchen mit Schleier bedeckte die braunen Flechten, die am Hinterkopf kunstlos aufgesteckt waren und sich teilweise gelöst hatten; das fein geschnittene Antlitz war von der Anstrengung des Bergsteigens gerötet. Die Toilette der Dame war von elegantestem Schnitt; die ganze jugendfrische Erscheinung trug in ihrer Gesamtheit jenen unbeschreiblichen und dennoch nicht zu verkennenden Stempel echter Vornehmheit an sich. Mehrere Male schon mochte die Verirrte ihre Stimme haben erklingen lassen, ehe endlich aus der Tiefe eine Antwort emporschallte.

Eine kräftige Männerstimme war es, die sich hören ließ. „Hoiho! Was gibt's? Wer is droben?“

Unten auf der Lichtung wurde die Gestalt eines Bauern sichtbar, in Hedmärmeln, den Ledergurt um die Hüften, die Lodenjacke mit den brennroten Aufschlägen über die Schulter geworfen.

„Hoiho!“ schallte es noch einmal herauf und noch einmal tönte von oben der Hilferuf der Touristin herab. Schnell hatte das Auge des Untenstehenden die Gestalt auf der Höhe wahrgenommen. „Blieb stehen droben! I kimm scho auf!“ schrie er mit Leibeskräften, warf die Joppe ins Gras und war mit zwei Sätzen an der Felslehne, die er sofort zu erklimmen begann. Ein besonderes Wagestück für den geübten Bergbewohner war augenscheinlich nicht mit dem Aufstieg verbunden, denn schon nach wenigen Minuten tauchte sein gebräuntes Antlitz dicht unter der Stelle, auf welcher die Dame einen unsicheren Halt gefunden hatte, auf; ein Satz und er stand neben ihr, auf kaum handbreitem Raum mit Sicherheit fußend. Der schlanken und doch kräftig gebauten Gestalt des kaum dreißigjährigen Mannes stand die malerische Tracht der Meraner Bauern vorzüglich; das hübsche Gesicht, in dem zwei dunkle, schwermütig blickende Augen glänzten, war ganz gegen die Sitte der Landleute dieser Gegend mit einem kecken Schnurrbärtchen geziert, unter dem zwei Reihen blendend weißer Zähne aus frischen Lippen hervorsahen.

„Ja, mei liabs Fräule,“ begann er, „wie seid's denn daher kömmen? Da is wohl a schiech's Ort!“

„Verstiegen hab ich mich im Wald, und dann bin ich ausgerutscht; wenn der Baum nicht gewesen wäre, so läg ich jetzt unten! Ich bitte Sie, helfen Sie mir herunter! ich will Sie auch gut belohnen!“

„Glei, glei; sell werd'n mir scho machen! Jetzt laßt's die Feichte nur los und gebts mir die Hand!“ So begann er Schritt für Schritt die Zaghafte abwärts zu leiten, ihr sorgsam jede Stelle bezeichnend, auf welche sie den Fuß setzen sollte, ihren Arm stützend und mit freundlichem Zuruf sie beruhigend, wenn sie an einer schwindeligen Stelle zurückbebte.

„S' geht scho, s' geht scho! Des Herrenleut seid dös Bergkraxeln lei nit so gewohnt, wie wir Bauern. Mei, da bin i scho als Geasbua wohl viel hundertmal auf- und abg'stiege.“

Jetzt war eine scharf abfallende Felsplatte zu passieren, neben der sich unmittelbar die Wand zur Tiefe senkte; nur handbreite Stellen boten sich hier und da dem Fuß; ein einziger Fehltritt und der Sturz war unaufhaltsam. Die Dame zögerte und fahle Blässe überzog ihr Antlitz; die Augen schlossen sich, ein Zittern flog über ihren Körper. Ihr Führer besann sich einen Augenblick, dann, ehe sie Zeit fand, sich zu widersetzen, hatte er die schlanke Gestalt in seinen Armen emporgehoben, drei Schritte mit der ihm federleicht dünkenden Last und die gefährliche Stelle war überwunden. Jenseits auf weichem Wiesengrund ließ er seinen Schützling wieder zu Boden gleiten.

Einen Augenblick lang standen sie sich jetzt gegenüber; er mit einem leisen Lächeln, sie ein wenig verwirrt und beschämt. Dann als wollte er ihr die Verlegenheit ersparen, deutete er zur Tiefe hinab, wo von Wiesen und Aeckern umgeben, ein altertümlicher Bauernhof, ein Bild ländlichen Friedens und stiller Behaglichkeit, dalag.

„Sell ischt mei Hoamat!“ sagte er nicht ohne Stolz, „dö Acker und d' Wiesen und der Wald dahinter ischt all's mei Eigentum! Da müßt's jetzt zukehren, Fräule, und a wen'g rasten!“ In einigen Minuten waren sie unten beim Hof angelangt, der, in der Nähe gesehen, ein fast noch traulicheres Bild gewährte, als von der Höhe aus. Auf das wettergraue, steinbeschwerte Schindeldach neigte sich die Laubfülle der Kastanienbäume hinab, tiefen, kühlen Schatten dem sauber gefegten Vorplatz spendend. Neben dem Hause, an dessen weißgetünchter Mauerfläche eine grell gemalte Sonnenuhr und das verblaßte Wappen irgend eines alten, längst ausgestorbenen Herrengeschlechts zu sehen war, lag freundlich im Sonnenschein ein kleiner, wohlgepflegter Gemüsegarten, von Zaun und Mauer rings umgeben, über die das schwarzgrüne Blattwerk uralter Buchsbäume emporwucherte. Dahinter in der Wiese der Bienenstand, um den es gar fröhlich summte und schwirrte und weiterhin bis hinan zu den ernsten Hochwaldstannen eine liebliche, lachende Welt voll Wiesenduft, Bachesrauschen und Vogelsang, voll wogender Saaten im Sonnenschein und tiefdunklen Baumschatten.

In der großen Stube im Erdgeschoß, die nach Landesart getäfelt, und deren Wände mit bunten Heiligenbildern und einem Kruzifix in der Ecke geschmückt waren, lud der Bauer seinen Gast ein, am Eichentisch im Erker Platz zu nehmen, während er selbst sich entfernte, um eine Labung herbeizuschaffen. Nach einigen Minuten kehrte er zurück, einen irdenen Weinkrug in der

einen, einen Teller mit Haubrot in der anderen Hand. Dann kramte er noch eine Zeitlang in einem Wandkasten herum, brachte Gläser und etliches Obst zum Vorschein und tischte das alles vor der Dame auf.

„So, da müßt's jetzt fürlieb nehmen! A Lump giebt mehr, als er hat. D' Häuserin is mit'm Gesinde auf der Wies, Weib hon i koans, sunst ließ i Enk an Schmarre kochen oder sunst eppes. Also nur trinke und zulange, damit's wieder zu Kräften kommt's!" Er schenkte die Gläser voll: „Sollt's leben, Fräule! Der Wein is nit schlecht; vom Unterland aufer; was da heroben wachst, is eh' nix nutz!"

Dann setzte er sich auf die andere Seite des großen Tisches, tat einen kräftigen Schluck und zog sein kleines, kaum mehr als einen Fingerhut haltendes Pfeifchen heraus, das er emsig stopfte und in Brand setzte, nicht ohne vorher: „Mit Verlaub" zu sagen.

Während er dieser Beschäftigung oblag und sein Gast sich am Wein und Brot erquickte, trat eine Pause ein. Endlich brach die Fremde das Stillschweigen und begann von der Schönheit dieser Gegend zu sprechen, wie sie es alltäglich verlockte, bald diese, bald jene Höhe zu ersteigen, meistens allein, da nur wenige ihrer Bekannten Freude an solchen Wanderungen fänden, weil sie aber für alle Mühseligkeiten und Anstrengungen stets reichlich belohnt werde durch die unvergänglichen Reize der Natur. Seine Augen leuchteten auf, als sie von der Schönheit des Landes sprach und er nickte mehrere Male zustimmend mit dem Kopf; als sie aber bemerkte, daß es bei aller Naturschönheit doch wohl recht einsam auf dieser Höhe sein müsse, wehrte er ab und meinte, davon verspüre man selten etwas, weil es immer Arbeit in Hülle und Fülle gäbe. Dann begann er allgemach, erst etwas zögernd, bald aber ohne Rückhalt, als ob es ihm wohltue, sich einmal aussprechen zu können, mit der Erzählung seines einfachen, arbeitsreichen und genügsamen Lebens. Er war alleiniger Besitzer des schönen Anwesens. Die Eltern waren schon tot, erst voriges Jahr war sein altes Mutterle gestorben. Der Hof sei in den letzten Jahren etwas vernachlässigt worden, aber er habe Tag und Nacht gearbeitet und keine Mühe gescheut, um sein Besitztum wieder in guten Stand zu bringen. Und jetzt, wo er alles so schön beisammen habe, daß kein anderer Hof in der Gemeinde sich mit dem seinen messen könne, fehle ihm eigentlich gar nichts mehr, als eine junge Frau, die sich nur hineinzusetzen brauche in das warme Nest.

„Nun, die wird sich schon wohl finden," meinte die Dame lächelnd.

Der Bauer schüttelte den Kopf. Er wollte keine von den Dorfdirnen; er sei auch herumgekommen in der Fremde; er wolle eine Hausfrau haben, die etwas vorstelle, und keine Stalldirn, die sechs Tage in der Woche herumlaufe, ungekämmt und ungewaschen. Die Herrenleut' haben auch oft große Güter und treiben Landwirtschaft, und wo's nicht langt zu einem Verwalter und einer Verwalterin, da geht der Herr selbst aufs Feld und die Frau schaut selbst auf Küche und Haus, aber deswegen geht sie doch fein und sauber einher, nicht so schlampet und grauslich wie unsere Bauernweiber.

„Arbeiten und rackern tu i; deratwegen bin i der Mann und hom die Kraft derzua. Und wann i hoamkomm vom Feld, da mueß wirs Herz aufgehe vor Freud, wann i mei Weiberl siech, sauber und patschierlig, wie aus'm Ei geschält. Aber nit, daß mir die Graußbirn' aufsteig'n, wie's einem wohl geschege kann, wann man die Bäurin sieht, oft in die besten Höf'!"

Er hatte sich in eine gewisse Erregung hineingesprochen und zog mächtig an seinem Pfeifchen, das ihm schon längst ausgegangen war.

„I hab oft nachdenkt drüber," fuhr er dann fort, „an die Sonn- und Feiertäg', wo man leicht derweil hat zum Simulieren, da geh i oft hinüber zu selm Buchl in der groaße Wies', wo der einsichichte Lärchbaum steht, und leg mi ins Gras und schau hinab ins Land, da denk i mir oft: So einsichichtig und verlassen, wie der Lärchbaum da auf der Höh', werd i wohl a bleibe mei Lebenlang, denn a Weib, wie i oane mag, find i nit und a andere moag i koane!"

Die Fremde wollte sprechen, eine tröstende Bemerkung machen, denn zusehends hatte sich die Stimmung ihres Gegenübers verdüstert, aber er fiel ihr sogleich ins Wort: „Is scho recht, i woaß scho, was ös sagen wöllt. Aber es is nit wahr, es is g'wiß nit wahr. Ich möcht a Fräule hab'n, so fein und sauber — wie Ihr seid, und a solche nimmt koan Bauern. Nit amal probiern derfet man!"

„O, wer weiß!" meinte die Dame etwas verlegen. Sie fühlte, wie die dunklen Augen des Mannes sie angeblickt hatten bei den letzten Worten und wie ihr die Röte ins Gesicht stieg. Das Gespräch hatte eine so seltsame Wendung genommen und es kam ihr fast gelegen, daß in diesem Moment eine Wanduhr mit heiserem Ton zu schlagen begann. Sie sah nach ihrer Taschenuhr: „Mein Gott, wirklich schon sechs Uhr; die Sonne wird bald untergehen und bis zur Stadt ist gewiß noch eine gute Stunde. Ich muß wirklich aufbrechen!"

„Schon gehen wollt's," meinte er, „es is ja noch so viel früh am Tag und noch drei Stund brauchts, eh' daß Nacht wird. Am erst müßt's do mei Gütl a bisl anschauge: die schönen Stuben und 's Vieh im Stall und den Anger hinter'm Haus mit die schön' Obstbäum!"

Als sie zögerte und eine Einwendung machen wollte, sprach er fast flehend: „Aber wenn i schön bitten tu! Grad no a Viert'lstündl könnt's mir do schenk'n. I zeig Enk dann scho den Weg zur Stadt, bis ös nimmer fehlen könt."

Nun blieb ihr nichts andres übrig, als einzuwilligen, und ein seltsames Gefühl stieg in ihr auf, als sie die helle Freude in seinen gebräunten Zügen aufblitzen sah. So zeigte er ihr denn alles, was sein Eigentum war, führte sie durchs Haus, wo alles von Wohlhabenheit und Sauberkeit Zeugnis ablegte. Er zeigte ihr die Schätze an Leinenzeug in den Schränken, die wohlgefüllte Rauchkammer und wollte ihr auch den Weinkeller erschließen, was sie aber dankend ablehnte. Hineinschauen aber mußte sie wenigstens und einen Blick auf die stattliche Reihe von Fässern werfen, die hier aufgestellt war. Dann gings in den Stall zum Vieh, das den Stolz jedes Tiroler Bauern ausmacht, in den Gemüsegarten und zum Bienenstand, in den Obstanger und schließlich führte er sie auf eine kleine Anhöhe, von der man das Haus und seine Umgebung mit einem Blick übersehen konnte. Während er ihr so alle Schätze zeigte, hatte sie durch manche hingeworfene Bemerkung zu erkennen gegeben, daß ihr die Landwirtschaft kein fremdes Gebiet sei, und daß sie Sinn und Verständn's empfände für alles, was einem richtigen Landwirt nahe geht. Jedesmal, wenn sie eine derartige Bemerkung machte, zog es wie heller Sonnenschein über sein Gesicht und seine Augen ruhten, während sie sprach, oft mit so seltsamem Ausdruck auf ihren Zügen, daß sie vermeinte, so tiefe, sprechende Augen noch niemals gesehen zu haben.

Als sie nun alles betrachtet hatten und auf der Anhöhe standen, von der man den ganzen freundlichen Talgrund übersehen konnte, fragte er: „Hat's Enk gefallen? Wie?"

„Sehr gut, gewiß, sehr gut hat es mir gefallen," beteuerte sie; „alles ist so sauber und behaglich bei Euch, und wie schön und friedlich das Haus daliegt im Grünen; wirklich ein Paradies!"

Er hatte den Hut abgenommen, wie wenn es zum Gebet geläutet hätte, und drehte ihn einigemale zwischen den Händen. Es war, als wolle er etwas sagen, aber das Wort schien nicht über seine Lippen kommen zu wollen.

„Ja, ja, a Paradies, was fang i an mit dem Paradies — ganz allein?"

„O, Ihr werdet schon finden," sagte sie sanft; „Ihr seid ja noch so jung!"

Er schüttelte wehmütig mit dem Kopf. Dann plötzlich sagte er ganz leise: „Wollt Ihr's hab'n, das Paradies?"

Sie sah erstaunt auf zu ihm und wußte nicht, was sie sagen sollte. Da traf sie wieder ein Blitz aus diesen sonderbaren Augen. „I schenk Enk all's, wie Ihr's da seht, das ganze Paradies und — mi dazu — wenn Ihr's wollt!"

Wieder trafen sich ihre Augen, und sie fühlte, wie ein seltsamer Schmerz in ihr emporstieg. Wenn man ihr noch heute morgen prophezeit hätte, was sie soeben erlebte, sie hätte herzlich gelacht über dieses Abenteuer — aber sonderbar, nicht einmal zu lächeln vermochte sie jetzt. Sie konnte nur die Hände bittend emporhalten: „Ich kann nicht! Gewiß und wahrhaftig, ich kann nicht!"

Da fiel sein Blick auf einen schlichten Goldreif, den sie am Finger trug, und eine jähe Röte schoß ihm in die gebräunten Wangen, um sogleich wieder zu erlöschen. Dann bot er ihr treuherzig die Hand: „Nix für ungut, Frau! I habs gut gemeint, von Herzen gut!"

Sie legte ihre Hand in die große, schwielige Rechte des Mannes und wollte etwas sagen, aber es schoß ihr heiß hinan bis zu den Augen und sie nickte nur stumm mit dem Kopf.

Ein paar Augenblicke blieb wieder alles still, dann ließ er ihre Hand los und sagte: „Und jetzt zeig i Enk den Steig zur Stadt hinunter. Die Sonn' geht unter und gahling kimmt d' Nacht daher!"

Er schritt vor ihr den Wiesenrain entlang, bis zu einem vorspringenden Bergeck, wo sich der Pfad mählich hinabsenkte.

„Von da könnt's nimmer fehlen; in dreiviertel Stund' seid's schon beim Stadtthor!"

Dann ergriff er noch einmal ihre Hand und sah noch einmal mit langem, heißem Blick auf die schlanke Gestalt vor sich: „Behüt Enk Gott! Behüt Enk Gott!" war alles, was er hervorbrachte. Ein paar Schritte, und er war im Buschwerk der nächsten Schlucht verschwunden. —

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne verklärten mit goldigem Schimmer die Wipfel der Kastanienbäume. Ein Bild stillen, beglückenden Friedens lag das schmucke Haus inmitten der schwellenden Wiesenpracht, behütet von den ernsten Hochwaldstannen in der Höhe. Ringsum tiefe Stille, nur leise rauscht ein verborgenes Wasser zur Tiefe, und aus der Ferne tönt das Geläute heimkehrender Herden. Vor den Augen der einsamen Frau aber steigt ein anderes Bild empor, ein stolzes Herrenhaus fern im Norden, öd, kalt und freudlos, wie ihr ganzes Dasein.

„Behüt Dich Gott!" sprechen ihre Lippen leise, ehe sie nach einem letzten, langen Blick zu Tale steigt. ———

Der Arzt.

Es war um Mitternacht. Schweigend saß der Vater an dem Krankenbett der einzigen Tochter und wartete auf den Augenblick, da sie von ihm genommen werden sollte. Er wußte als erfahrener Arzt, daß es sich nur noch um wenige Stunden handeln konnte. So hält er die matte Hand der Kranken in der seinen und fühlt von Zeit zu Zeit die heiße Stirne. Da wird plötzlich die Hausklingel gezogen. Der schrille Ton dringt bis in das Krankenzimmer. Erschreckt geht der Arzt der Haushälterin entgegen. „Was gibt es, Bertha?" fragte er leise.

„Es war ein Arbeiter da und bat, Sie möchten zu seiner Frau kommen, die auf dem Krankenlager liegt. Ich habe ihn aber zu einem andern Arzt geschickt, da Sie vom Sterbelager Ihres einzigen Kindes nicht weggehen könnten." (Die armen Leute kamen gerne zu ihm, weil sie hier gewiß waren, einen freundlichen Blick und ein teilnehmendes Herz zu finden.)

Er nickte der Haushälterin beistimmend und dankbar zu und kehrte zu seinem Kinde zurück. Die Stirn in die Hand gedrückt, gedachte er vergangener Zeiten. Die Zeit der ersten Liebe trat vor sein Auge, da er Isolde, deren Ebenbild jetzt mit dem Tode ringend vor ihm lag, zuerst getroffen hatte; die kurzen Jahre des reinsten Glückes an ihrer Seite, in denen sie ihm alles war, dann die Tage des tiefsten Schmerzes, als sich das Grab über der treuen Gefährtin schloß und ihm als einziges heiliges Vermächtnis das Kind blieb. Jetzt folgte es der Mutter nach. Der einsame, müde Mann kann die Tränen nicht mehr zurückhalten. So verrinnt Minute um Minute. Man hört nur das leise Ticken der Wanduhr. Die Kranke liegt bewegungslos im Bette. Da wird noch einmal an der Hausglock gerissen, so stürmisch, daß die Kranke erwacht.

„Vater, geh', ein Kranker braucht Dich!" sagt sie kaum hörbar, mit liebevollem Blick.

Bertha tritt ein.

„Es ist der Mann von vorhin. Er kann keinen anderen Arzt bekommen. Die Frau ist Mutter von fünf Kindern und muß sterben, wenn nicht sofort Hilfe kommt."

„Bitte, Vater, geh'!"

Der Arzt küßt schweigend das Kind, drückt ihm noch einmal die Hand und verläßt das Zimmer. Als er nach wenigen Stunden zurückkam, war seine Tochter verschieden. Die Hausgenossen standen um das Lager und weinten. Da brach auch der alte Mann in seinem Schmerz zusammen, und nach wenigen Wochen trugen sie auch ihn hinaus. Die Trauer ist groß und das Gefolge zahlreich wie selten; der Wohltaten und des edlen Sinnes wird in Ehren gedacht. Verwandte und Bekannte geben noch drei Schaufeln Erde mit ins Grab, dann verläuft sich die Menge. Der Totengräber bleibt allein zurück, um das Grab zu füllen.

Da kommt noch eine arme Frau mit blassem Gesichte, das von der erst kürzlich überstandenen Krankheit Zeugnis gibt, auf dem Arm den Säugling und fünf Kinder im Gefolge. Die Kleinen bringen jedes ein Sträußchen von einfachen Feldblumen und legen sie auf das Grab, die Mutter aber falte die Hände und blickt bittend aufwärts.

„Sie haben den Doktor wohl auch gekannt?" fragte der Totengräber.

Da leuchtet es wie Sonnenschein über die Züge der blassen Frau: „Er hat diesen Kindern die Mutter gerettet!"

„Eine Tat".

Skizze von N. vom Berge.

Nachdruck verboten.

I.

In der Kunstausstellung zu N. hängen zwei Gemälde, die großes Aufsehen erregen, das eine wegen seines großen Liebreizes, das andere wegen seiner erschütternden Tragik, die sich darin ausspricht.

Abendstimmung! —

Aus dem hohen Buchenwalde zur Rechten, der das erste Grün des jungen Frühlings trägt, ist eine Mädchengestalt hervorgetreten. Auf dem Hügel stehend, späht sie augenscheinlich angestrengt in die Ferne, die rechte Hand leicht über die Augen gelegt, wie zum Schutze gegen die Strahlen der untergehenden Sonne, die die ganze Gestalt gleichsam einhüllen in einen Mantel von leuchtendem rotem Golde, um sich dann seitwärts hinter den Bäumen des Waldes zu verlieren. — Das Gesicht ist völlig im Schatten; fast scheint es, als hätte der Maler absichtlich die Züge nur eben andeuten, nicht klar hervortreten lassen wollen. Desto schärfer hebt sich die wundervolle Gestalt von dem dunklen Hintergrunde des Waldes ab. Sie ist dem Beschauer zugewandt, während der Kopf sich leicht seitwärts neigt. Die ganze Haltung des etwas vorgebeugten Körpers drückt freudige Erwartung aus — man meint die Gestalt eines schmucken Reiters schon erblicken zu müssen in der Ebene, die fern im Nebel verschwimmt. Nur ein paar Türme, deren schlanke Spitzen, nur durch wenige Striche leicht angedeutet, die dort sichtbar sind, scheinen auf eine ferne Stadt hinzudeuten. —

II.

Dieselbe Landschaft! — Es ist Nacht! —

Am dunkeln Himmel sieht man einzelne zerrissene Wolkenfetzen, die Bäume stehen kahl und tot da, die letzten dürren Blätter werden augenscheinlich vom Winde durch die Luft gewirbelt. ——— Seitwärts, durch die kahlen Zweige des Gebüsches notdürftig verdeckt, erblickt man einen tiefen, gähnenden Abgrund. — Nur wenige Schritte davon, zwischen Baumstumpfen und vertrockneten Blättern, kauert am Boden ein Mann, eingehüllt in einen weiten, grauen Mantel. Der Kopf ist aufgerichtet und das fahle Licht des Mondes beleuchtet grell das blasse Gesicht. Erschreckend ist der Blick voll tiefsten Entsetzens, voll unsagbarer Angst, mit dem diese Augen den Beschauer anstarren. Die ehemals schönen Züge des noch jungen Gesichts sind durch wilde Leidenschaften entstellt. Einen seltsamen Gegensatz dazu bilden die blanken Knöpfe einer bunten